

**mission**

Magazin

MENSCHEN, KIRCHE, KONTINENTE 2/2022

**SPANIEN:**

Gefangen in  
Ceuta

**ELFENBEIN-  
KÜSTE:**

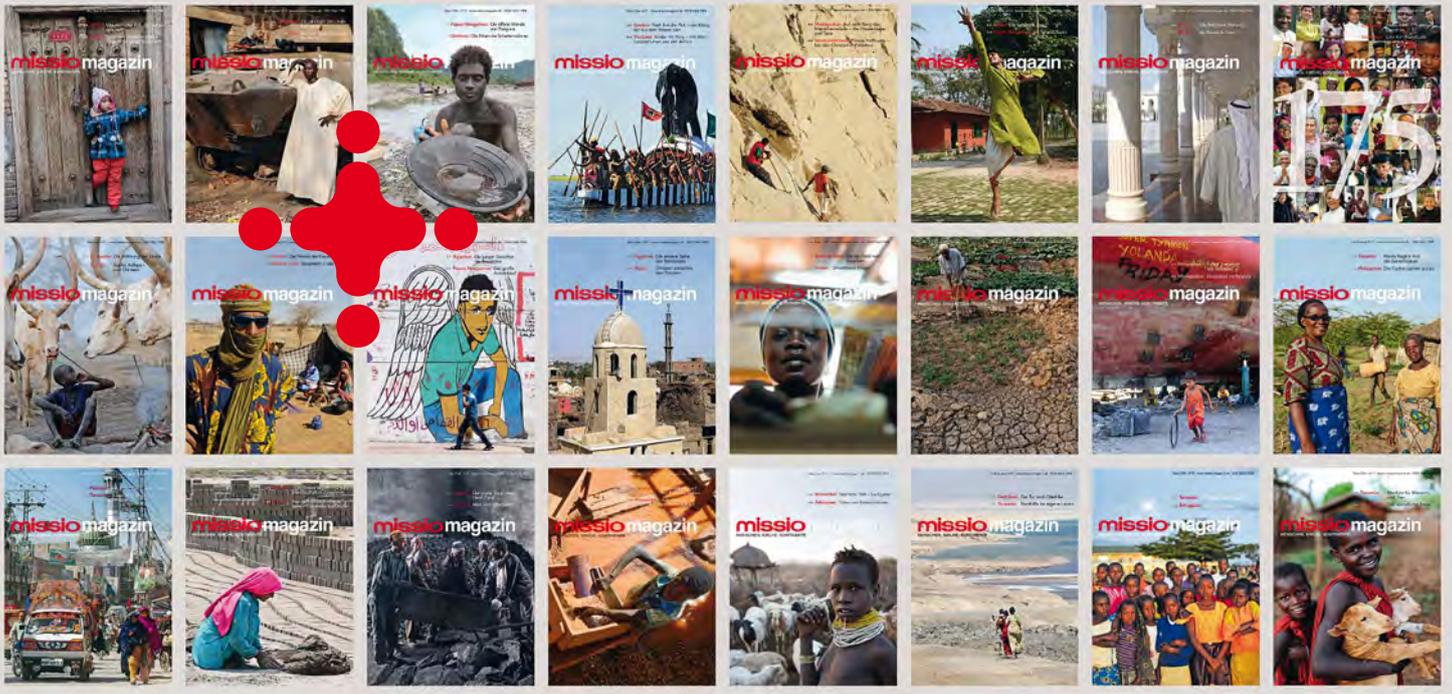
Im Angesicht  
der Armut

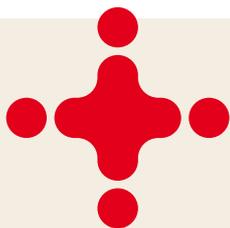




**Lesen Sie uns.  
Empfehlen Sie uns weiter.  
Bleiben Sie uns treu.**

**16 Jahre missio magazin!  
16 Jahre fundierte Informationen und beeindruckende  
Reportagen aus Afrika, Asien und dem Pazifik.  
Interessiert? \***





TITEL 2/2022

Hoffnungsvoll in die Zukunft blicken:  
Jörg Böhling fotografierte diese  
Schülerin in Abidjan/Elfenbeinküste.

## Liebe Leserin, lieber Leser,



Das Kirchenjahr ermöglicht uns, durch die bevorstehende Fastenzeit innezuhalten, jenseits des Alltäglichen auf uns selbst zu schauen und dabei die Beziehung Gottes zu uns Menschen und unsere Antwort darauf neu in den Blick zu nehmen. Als Töchter und Söhne Gottes dürfen wir das eigene Leben gestalten und erneuern.

Für mich persönlich ist dies auch in diesem Jahr wieder eine Chance für die vielfältigen Heraus- und Anforderungen, die das Leben bereit hält, den Maßstab, da wo es notwendig ist, neu zu justieren bzw. ihn in der Beziehung zu Gott zu vertiefen. Jesus Christus, unser Bruder, ist für mich dazu die Kristallisationsperson. Auf ihn hin konzentriert sich diese Beziehung und von ihm aus werden Wege und Perspektiven eröffnet, die das eigene Leben bereichern und stärken. In ihm wird lebendig, was Gott selbst uns Menschen mit den Geboten seines Bundes aufgetragen hat. In den Begegnungen bietet er Versöhnung an und gewährt sie, er lässt Krankes und Kaputtes heil werden, er feiert mit seinen Jüngern das von Gott geschenkte Leben und nimmt durch seine Auferstehung schließlich dem Tod seine vernichtende Kraft.

Daraus dürfen wir heute leben, unsere Gemeinschaft als Glaubende in Verbundenheit mit der Menschheitsfamilie gestalten und so etwas vom Grundauftrag der Kirche verwirklichen. Dies geschieht auch im Einsatz unserer vielen Projektpartnerinnen und -partner in Afrika, Asien und Ozeanien in den unterschiedlichsten Lebensbereichen. Beispielhaft wird das in dieser Ausgabe des missio magazins deutlich, wenn Sie sich die Reportage über die Arbeit der Salesianerschwestern in der Elfenbeinküste anschauen. Deren Arbeit wird durch Sie, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, gefördert. Ein herzliches Vergelt's Gott dafür.

In Ihrer aller Namen durfte ich im Dezember für missio München als besondere Auszeichnung den Mutter-Teresa-Preis 2021 entgegennehmen. Dieser Preis der Harmony-Foundation aus Indien ist ein besonderer Motivationsschub für unsere Arbeit. Diesen dürfen wir mit in dieses Jahr nehmen.

In diesem Sinne wünsche ich ihnen eine gute Fastenzeit und ein gesegnetes Osterfest.

Herzlich, Ihr

Monsignore Wolfgang Huber



14



**VOR ORT: SPANIEN**

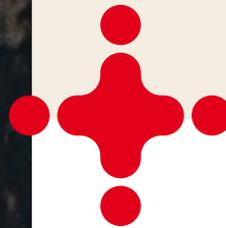
Fotograf **Florian Bachmeier** war zusammen mit der Autorin **Maren Häußermann** in der spanischen Exklave Ceuta an der Nordspitze Marokkos.



8



10



**06 BLICKFANG**

Pausenfreuden auf dem Schulhof der Salesianerschwestern in Abidjan

**08 NACHGEFRAGT ...**

... bei **Lea Rakovsky**:

Die Projektleiterin des Berliner Vereins **Ban Ying** berichtet von ihrem Engagement gegen Menschenhandel.

**10 FACETTEN INTERNATIONAL**

Pandemie verschlechtert Bildungschancen / Betroffene auf den Philippinen leiden unter den Folgen von Taifun „Rai“/ Preis für burkinisches „Radio Notre Dame“

**12 NACHGEFRAGT ...**

...bei **Gönül Yerli**:

Die Vizedirektorin der Islamischen Gemeinde Penzberg über den Islam in Deutschland

**14 VOR ORT: SPANIEN**

Auf europäischem Boden: Flüchtlinge in der Exklave Ceuta in Marokko

**22 IM VORDERGRUND**

Chinesische Investitionen in Afrika - Chance oder Risiko?

**24 BLICKWECHSEL**

Ein Stück Heimat auf dem Teller: Student **Nikolo Panganoron** und Köchin **Binet Ibrahim** teilen die Leidenschaft fürs Kochen.

**26 MOMENTE DER STILLE**

# INHALT 2/2022

## 28 SATIRE/AUSGERECHNET

Stefan Kröll ist froh, dass er nicht dabei war, als man noch glaubte, bei zwei Fahrern komme einer sicher an.

## 30 VOR ORT: ELFENBEINKÜSTE

In einem Armenviertel der Stadt Abidjan suchen Mädchen und junge Frauen nach einem Ausweg.

## 38 MISSIO FÜR MENSCHEN / AKTUELL

Buchprojekt der Frauenliturgie Bamberg / „Reisewarnung!": neue Podcast-Folgen / Praktikum im Weltmissionsmonat 2022 / missio eröffnet neues Gästehaus

## 40 STIFTER, STIFTUNGEN UND UNTERNEHMEN

Stifter Manfred Krätzschmar über seine fotografische Arbeit / missio erhält den Mutter-Teresa-Preis / missio-Aktionen für Unternehmen

## 44 SEHEN, HÖREN, ERLEBEN

Kunst / Kulturkalender / Medientipps

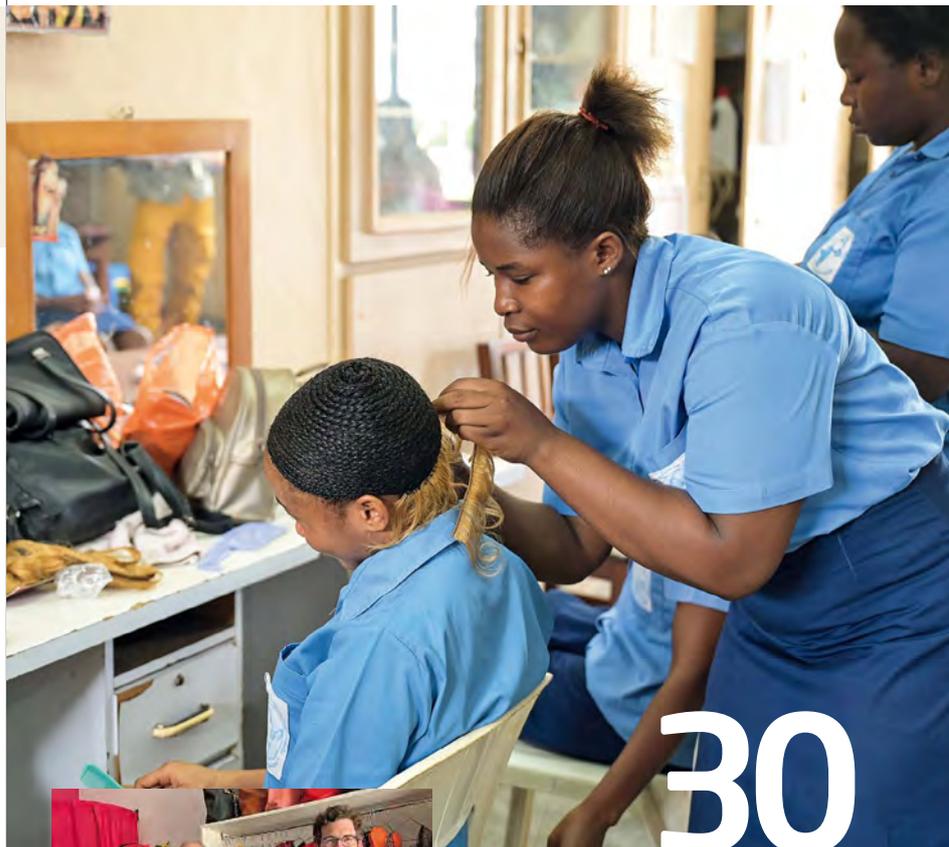
## 46 GUSTO

Gesunde Küche: Brokkoli-Cashew-Curry mit Kokosmilch

## 48 DIALOG - GUT GEDACHT IMPRESSUM

## 50 WIEDERSEHEN IN

... Libyen: Salahadine Jumas langer Weg aus Darfur nach Europa endet vorerst in Tripolis



## VOR ORT: ELFENBEINKÜSTE

Fotograf Jörg Böhling und Redakteur Christian Selbherr besuchten die ehemalige Schulabsolventin Souhela in ihrem eigenen Beauty-Shop.







# Freudensprünge

**Hurra, ein Tor!** Die Jubelrufe dieser fußballbegeisterten Kinder klingen über den ganzen Schulhof, und man hört sie auch förmlich aus diesem Bild heraus. So viel Freude, so viel Lebenslust! Dabei liegt das Schulgelände mittendrin im berühmten Quartier Divo, das zu den ärmeren der Stadt Abidjan gehört. Die Millionenmetropole an der Elfenbeinküste wächst schnell und erlebt nach Jahren der Krise derzeit einen wahren Bauboom, mit vielen neuen Wohngebäuden für die Reichen und die Mittelschicht. Aber wo bleiben die Armen? Vor allem die Kinder aus Einwandererfamilien leben oft unter kaum menschenwürdigen Bedingungen. Ein kleiner Lichtblick ist da die Schule der Salesianerschwestern. Dort können Kinder und Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen für ein besseres Leben lernen. Und zwischendurch muss natürlich auch Zeit sein für Sport und Spiel! Wer schießt heute das entscheidende Tor? Doch diese Fußballpartie dauert nur wenige Minuten. Dann ist die Pause auch schon wieder vorbei, und es heißt: Zurück ins Klassenzimmer! Was die Schülerinnen und Schüler dort erleben, beschreibt die Reportage ab Seite 30. ● Foto: Jörg Böthling



## Lea Rakovsky

*Menschenhandel ist ein Milliardengeschäft und weltweit verbreitet. Das meiste spielt sich im Dunkeln ab. Der Verein Ban Ying in Berlin betreut Frauen, die in Deutschland Opfer von Ausbeutung, Gewalt und Freiheitsberaubung geworden sind. Projektleiterin Lea Rakovsky berichtet über die größten Hürden bei ihrer Arbeit und von Fällen, in denen die Frauen in angesehenen Haushalten wie Sklavinnen gehalten werden.*

INTERVIEW: **SANDRA TJONG**

# „Betroffene von Menschenhandel werden selten erkannt.“

## ■ Welche Erfahrungen haben Frauen gemacht, die Sie betreuen?

Das ist sehr unterschiedlich. Es geht um hohe Arbeitsbelastung und fehlende Bezahlung bis hin zu extremer Ausbeutung, wo die Frauen sich in einer Zwangslage befinden und keinerlei Geld für ihre Arbeit bekommen.

## In welchen Branchen arbeiten die Frauen?

Wir betreuen Betroffene, die in der Pflege tätig sind, in der Gastronomie, in Kosmetikstudios, als Reinigungskräfte oder Hausangestellte und in der Sexindustrie.

## Bei Menschenhandel wird häufig an Prostitution gedacht, bei Pflege oder Gastronomie eher an Ausbeutung - ist diese Zuordnung korrekt?

So klar lässt sich das nicht abgrenzen. Wir hatten Fälle in der Gastronomie, bei denen es eindeutig um Menschenhandel ging. Und dann kommen Frauen aus der Sexindustrie zu uns, die von manchen Bordellen positiv berichten, während ihnen in anderen die Freiheiten genommen worden sind. Auch bei Hausangestellten gibt es extreme Fälle von Ausbeutung. Manche müssen rund um die Uhr verfügbar sein. Sie bekommen weder Urlaub noch Lohn, ihnen wird der Pass weggenommen.

## Wo geschieht so etwas?

Bei Hausangestellten geht es vor allem um Diplomatenhaushalte. Aber das bedeutet nicht, dass es nicht auch anderweitig vorkommt. Es ist eine Frage des Zugangs. Frauen, die sich für den Dienst bei Diplomaten bewerben, bekommen von der deutschen Botschaft normalerweise unsere Informationsbroschüre. Wir arbeiten auch mit dem Auswärtigen Amt zusammen, wo Hausangestellte jedes Jahr ihren Aufenthalt erneuern müssen.

**Was machen Sie, wenn sich jemand an Sie wendet?**

Rechtlich können wir leider nichts machen, da Diplomaten Immunität genießen. Bei ausstehenden Lohnzahlungen organisieren wir eine Mediation mit dem Auswärtigen Amt, der Klientin, den Diplomaten und der Botschaft des Arbeitgebers. Manchmal funktioniert das. Es ist aber schon vorgekommen, dass der Arbeitgeber alles leugnet und die Botschaft ihn stützt. Als letztes Druckmittel gehen wir an die Öffentlichkeit.

**Wie geht es weiter nach der Mediation? Besteht das Arbeitsverhältnis fort?**

Oft wird es aufgelöst, und es geht darum, dass die Frau noch ausbezahlt wird. Leider haben Hausangestellte aus dem Ausland in Deutschland wenig Rechte. Wenn sie nach dem Konflikt gefeuert werden, haben sie kein Aufenthaltsrecht. Für viele ist aber eine Rückkehr in die Heimat unvorstellbar. Die Frauen unterstützen oft ihre ganze Familie. Auch wenn die Arbeit schlecht bezahlt wird, ist sie eine Einkommensquelle. Viele sind deshalb bereit, viel auszuhalten.

**Sie gehen also davon aus, dass nur wenige die Missstände melden?**

Ja, nur wenn es nicht länger zu ertragen ist. Die Arbeitgeber wissen, dass sie keine rechtlichen Konsequenzen riskieren. Das nutzen sie aus. Anders als in anderen Ländern müssen Hausangestellte in Deutschland zudem bei den Diplomaten wohnen. Das schafft Raum für Ausbeutung. Und die Angestellten können nicht den Arbeitgeber wechseln, das vergrößert die Abhängigkeit.

**Sie haben sich ursprünglich um Frauen aus Südostasien gekümmert. Seit einigen Jahren kommen zunehmend Frauen aus afrikanischen Ländern zu Ihnen. Gibt es dafür eine Erklärung?**

Unser Verein kann sich einfach mehr herumgesprochen haben. Ich denke aber, es hängt auch damit zusammen, dass Menschen mehr Gründe haben, nach Europa zu fliehen. Auf dem Weg nach Deutschland werden dann manche zu Opfern von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung, zum Beispiel in Italien. In

der Folge fliehen sie von dort. Problematisch ist, dass die deutsche Polizei nicht ermittelt, wenn eine Frau in Italien in die Fänge von Menschenhändlern geraten war, und die Betroffene hat hier wenig Rechte. Nach dem Dublin-Verfahren kann die Frau wieder nach Italien geschickt werden. Die Gefahr, dass sie in dieselben Netzwerke gerät, ist hoch.

**Werden Frauen auch gezielt in ihrem Heimatland angeworben?**

Es gibt Frauen, die mit der Aussicht angelockt werden, in einem Geschäft oder in einem Haushalt in Deutschland zu arbeiten – und dann landen sie im Bordell. Andere wissen, dass es um Prostitution geht, wurden aber über die Arbeitsbedingungen getäuscht. Sie wissen dann zum Beispiel nicht, dass sie keine Kunden oder Praktiken ablehnen dürfen und einen riesigen Teil ihres Lohns abgeben müssen – wenn nicht sogar alles. Sie verschulden sich, um nach Europa zu kommen. Dann wird ihnen gesagt, dass sie das Geld abarbeiten können, was natürlich nicht stimmt.

**Aus welchen afrikanischen Ländern kommen die Frauen?**

Vor allem aus westafrikanischen Ländern.

**Wie helfen Sie den Frauen?**

Oft bringen wir die Frau erst einmal unter, nach Möglichkeit in unserer Zufluchtswohnung. Wichtig ist, dass sie sich erst einmal ausruhen und stabilisieren kann, bevor sie Entscheidungen trifft. Will sie eine Anzeige machen, unterstützen wir sie. Stufen Polizei und Staatsanwaltschaft den Fall als Menschenhandel ein, bekommt die Frau für die Dauer des Verfahrens einen Aufenthaltsstatus, und wir betreuen sie. Wenn sie keine Anzeige machen will, unterstützen wir sie auch.

**Wie geht es weiter, wenn keine Anzeige erfolgt?**

Problematisch am deutschen Strafsystem ist, dass die Aufenthaltsgenehmigung davon abhängt, ob die Frau bereit ist, zu kooperieren und Informationen zu liefern. Viele Frauen trauen sich aber nicht, aus Angst vor den Tätern. Oder sie können keine präzisen Angaben machen. Zudem

gibt es auch für diejenigen, die kooperieren, keine Garantie auf einen langfristigen Aufenthalt. Es kann also sein, dass sie gegen den Täter aussagen und nach dem Verfahren zurück ins Heimatland geschickt werden. Oft sind die Strippenzieher dort vernetzt. Wenn jemand keine Anzeige machen kann oder will, suchen wir nach anderen Möglichkeiten zu helfen. Manchmal kann die Frau Asyl beantragen.

**Was muss sich ändern von Behörden-seite?**

Betroffene von Menschenhandel sollten aus humanitären Gründen Sicherheit bekommen, nicht aufgrund von Kooperation. In Italien ist es beispielsweise so. Weiter müsste es eine größere Sensibilisierung geben. Wir kooperieren mit der Polizei und schulen sie darin zu erkennen, wer ein potenzielles Opfer ist. Das Hauptproblem ist, dass viele Betroffene von Menschenhandel nicht als solche erkannt werden.

**Woran kann man sie erkennen?**

Es gibt Indikatoren wie der fehlende Pass, die Angst zu sprechen, kein Zugang zum Telefon. Aber diese Anzeichen müssen nicht immer zutreffen. Leider fehlt auch bei der Polizei das Bewusstsein, dass Menschen einen Anspruch auf Unterstützung haben, auch wenn sie keine Dokumente vorweisen können oder zunächst nicht reden wollen. Über diese Bedenk- und Stabilisierungsfrist, die jedem zusteht, werden Betroffene zu selten informiert. ●

**BAN YING E.V.**

Der Verein wurde 1988 von Sozialarbeiterinnen gegründet, um Frauen zu helfen, die zur Prostitution gezwungen werden. 1990 nahm die Koordinierungs- und Beratungsstelle ihre Arbeit auf. Diese kümmert sich um Frauen, die Opfer von Ausbeutung und Menschenhandel geworden sind. Das Beratungsangebot gilt aber auch für Frauen, die im Zuge des Migrationsprozesses Gewalt erfahren, die Eheprobleme oder Sorgerechtsfragen haben. Darüber hinaus bietet der Verein Schulungen für die Polizei an, um diese für die Opfer von Menschenhandel zu sensibilisieren. Mehr: [www.ban-ying.de](http://www.ban-ying.de)



## Bildung weltweit im Krisenmodus

*Pandemie: Nach Monaten ohne Schule fallen viele Kinder und Jugendliche aus dem Raster*

lebensrettenden Impfungen. In Uganda, so schätzen Bildungsexperten, wird jedes dritte Kind nicht mehr an eine Schule zurückkehren. Viele Familien sind durch die Pandemie weiter

konnten während des Lockdowns digitalen Unterricht anbieten. Die überwiegende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen – gerade in entlegenen Regionen oder in den Slums der Städte – hatte daran jedoch keinen Anteil.

Auf den Philippinen war der Kontakt zu Lehrern, und damit zum Unterrichtsstoff, von Mitte März 2020 bis November 2021 gekappt. Seitdem kehren Schüler in ausgewählten Regionen in Pilotprojekten zurück in die Klassenzimmer. Zuletzt hatten nach Information der Nachrichtenagentur Reuters jedoch nur rund 130 von knapp 50 000 Schulen den Unterricht wiederaufgenommen. Ausschlaggebend für grünes Licht seitens der Regierung waren hohe Impfquoten und sinkende Covid-Zahlen im Einzugsgebiet. Unterrichten dürfen nur geimpfte Lehrer, die Klassen wurden verkleinert. Statt der teuren Tests gibt es für die Schüler jeden Morgen einen Temperaturcheck. Die Pandemie unterbrach allein auf den Philippinen die Ausbildung von 27 Millionen Schülern. ● KRISTINA BALBACH

**83 WOCHEN** hatte es keinen Unterricht gegeben! Als am 10. Januar rund 15 Millionen Kinder und Jugendliche in Uganda wieder zurück in ihre Kindergärten, Schulen und an die Unis kehren, bricht nicht nur in der Hauptstadt Kampala am Morgen der Verkehr zusammen. Damit ging die längste pandemiebedingte Schließung von Bildungseinrichtungen weltweit zu Ende.

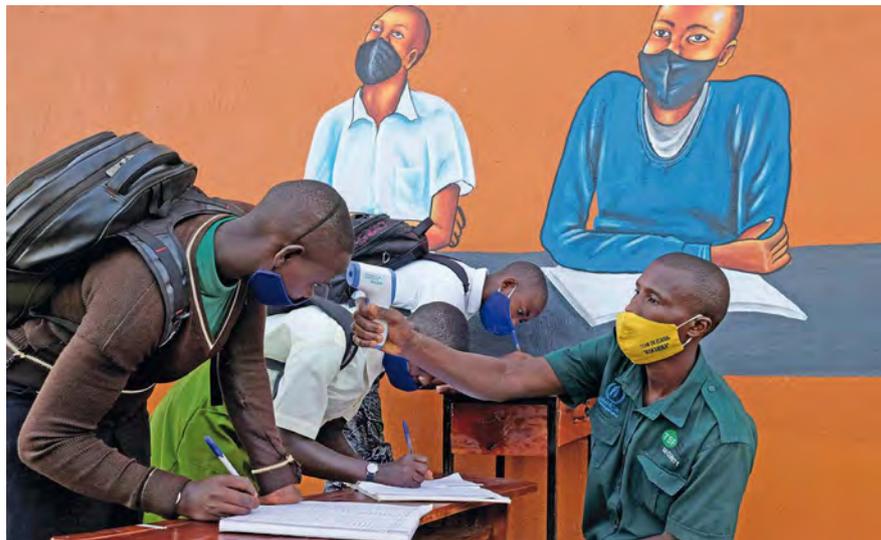
Doch die Freude über den Neustart ist getrübt. Immer wieder hatten in den vergangenen Monaten NGOs, wie das Kinderhilfswerk Unicef der Vereinten Nationen, die harte Entscheidung der ugandischen und weiterer Regierungen kritisiert. Die Sorge ist groß, dass viele Kinder und Jugendliche nach der langen Zeit nicht in ihre Klassenzimmer zurückkehren und dem Schulsystem verloren gegangen sind. Wie Unicef in einem Report zum Jahresende mitteilte, konnten auf dem Höhepunkt der Lockdowns rund 1,6 Milliarden Kinder nicht zur Schule gehen. Unicef-Exekutivdirektorin Henrietta Fore spricht von einer „katastrophalen Bildungskrise“.

### **Viele Kinder haben nur in der Schule eine Chance auf ein warmes Essen**

Dabei geht es längst nicht nur um Bildungsinhalte. In vielen Ländern der Welt sind Schulen auch die Orte mit dem einzigen Zugang zu einer Mahlzeit oder zu

in die Armut abgerutscht. Kinder und Jugendliche wurden dadurch zur Arbeit gezwungen, viele zwangsverheiratet.

Auch in Indien war der Schulbetrieb für eineinhalb Jahre eingestellt. Wieviel Leid die betroffenen Mädchen und Jungen während dieser Zeit ertragen mussten, weiß Schwester Nirmalini Nazareth. Die Ordensoberin der Apostolic Carmel Sisters in Bangalore leitete viele Jahre lang die Carmel Convent School in Delhi. „Wir hatten so viel Hoffnung, als die Regierung im November die Schulen wieder öffnete. Jetzt sind sie wegen Omikron schon wieder geschlossen“, berichtet die missio-Projektpartnerin. Nur Universitäten und vereinzelt private Schulen



## Nach Taifun: Wiederaufbau geht kaum voran

*Viele Betroffene auf den Philippinen bleiben obdachlos*

**NACH DEM VERHEERENDEN** Taifun „Rai“ auf den Philippinen vor Weihnachten geht der Wiederaufbau in den betroffenen Regionen nur schleppend voran. „Anfangs wurden Trinkwasser und Lebensmittel sehr schnell knapp“, berichtet Chadwick Go Llanos, der für eine lokale Organisation auf Cebu im Einsatz ist, in einer Mail an missio – an einem der seltenen Tage, an denen es Strom und damit Internet gibt. Auch Wochen später kämpfen viele Familien ums Überleben. Die Lebensmittelpreise sind in die Höhe geschneit, da die Fischerei zum Erliegen gekommen ist. Die Fluten haben die Ernte zerstört. Wichtige Baumaterialien, wie verzinkte Bleche und Holz, können sich nur die wenigsten

leisten. „Viele der einkommensschwächeren Familien leben bis heute in Not-Camps, oder sie haben sich Behelfsunterkünfte aus Teilen ihrer alten Häuser zusammengesammelt. Manche wohnen in Zelten aus Planen“, erzählt Chadwick Llanos.

Der Vinzentiner Danny Pilario, langjähriger Projektpartner von missio, hat mit seinen Mitbrüdern erste Hilfe für die Betroffenen organisiert. Er befürchtet, dass es gerade für die Kinder in diesen Gegenden noch länger keinen Alltag geben wird. Nachdem Schulen und Kindergärten seit Monaten in Folge der harten Lockdown-Strategie der philippinischen Regierung geschlossen gehalten werden, sind viele von ihnen nun voll-

ständig zerstört. „Präsident Duterte teilte kürzlich mit, dass die Regierung keine Mittel für den Wiederaufbau habe. Die Menschen müssen selbst klarkommen.“

Der Wirbelsturm, von der lokalen Bevölkerung „Odette“ genannt, hat auf den Inseln Luzon, Mindanao und den Visayas massive Zerstörungen hinterlassen. Mindestens 375 Menschen starben. Die Vereinten Nationen schätzen, dass rund 1,8 Millionen Menschen von den Zerstörungen betroffen sind. missio steht den Projektpartnern bei ihrer Hilfe zur Seite.

Infos unter [www.missio.com](http://www.missio.com) ●



## Preis für Friedensarbeit im Radio

*„Radio Notre Dame“ stellt sich gegen Terror in Burkina Faso*

**21 MILLIONEN MENSCHEN** in Burkina Faso blicken einer unsicheren Zukunft entgegen: Der Klimawandel lässt die Felder verdorren. Das Land befindet sich in einer zunehmend gefährlichen Pufferzone zwischen den Krisenstaaten Mali und Niger, von wo aus islamistische Milizen ihren Einfluss in Richtung westafrikanische Küstenstaaten ausweiten. Immer wieder verüben Terroristen Anschläge, mehr als eine Million Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht. Inmitten dieser Krisenlage hat nun das Militär Präsident Roch Kaboré gestürzt und die Macht übernommen. In einer Mail an missio schreibt Priester Alexis Ouédraogo hoffnungsvoll dagegen an: „Möge es ein Jahr des Friedens und der Solidarität werden“. Und erste Weichen dafür hat der Direktor des diözesanen Radiosenders Notre Dame in Kaya im Zentrum des Landes mit seinem Team gleich selbst gestellt – mit Erfolg: Für sein Programm, das

weit über Kaya hinaus zu hören ist, wurde der Sender jetzt mit einem Preis ausgezeichnet: „Für seine Bemühungen um den Frieden im Sahel und seine Unterstützung für Geflüchtete“, heißt es in der Begründung des landesweiten „Centre National de Presse Norbert Zongo“ (CNP), das sich seit mehr als 20 Jahren für die Meinungs- und Pressefreiheit in Burkina Faso einsetzt.

„Wir sind schon ein bisschen stolz“, gesteht Alexis Ouédraogo im Interview mit dem Nachrichtenportal Burkina24. „Terroristen machen auch vor unserer Region nicht Halt – wir stellen uns mit unserer Arbeit dagegen!“ Die Preisträger kehrten mit neuen Computern und digitalen Aufnahmegeräten in ihre Redaktionen zurück. Damit die wichtige Arbeit weitergehen kann. ● KRISTINA BALBACH





## Gönül Yerli

*Sich nur um den eigenen Glauben zu kümmern, findet Gönül Yerli, Vizedirektorin der Islamischen Gemeinde Penzberg (IGP), nicht mehr zeitgemäß. Dafür gibt es für die Expertin des interreligiösen Dialogs viel zu spannende neue Wege des Miteinanders. Ein Gespräch in der Moschee über die deutsche Angst vor dem Muezzinruf, starke Frauenstimmen im Islam und darüber, was sie an Papst Franziskus schätzt.*

INTERVIEW: **KRISTINA BALBACH**

# „Wir wissen noch zu wenig voneinander.“

**Nach Umfragen sind rund drei Viertel der Menschen in Deutschland dagegen, dass der Muezzin zum Gebet ruft. Wovor haben die Menschen Angst?**

Angst finde ich zu weit gegriffen. Aber die Zahl überrascht mich nicht: Wir wissen immer noch zu wenig voneinander. Ich glaube übrigens nicht, dass bei der Mehrheit der Muslime in Deutschland der Gebetsruf ganz oben auf der Wunschliste steht. Aber natürlich wäre er zu den zwei zentralen islamischen Feiertagen – Ramadan und Opferfest – ein Zeichen für unseren Platz in der Gesellschaft.

**Vielleicht kommt der Ruf „Allahu akbar“, also „Allah ist groß“, derzeit bei vielen nicht mehr wertfrei an.**

Vermutlich kennen die meisten Nicht-Muslime den Text gar nicht, der übrigens nicht im mindesten feindselig ist. Ich denke, es ist noch zu früh für Diskussionen um Muezzinruf und islamische Feiertage. Zuerst sollten wir uns auf muslimischer Seite noch mehr öffnen, weil wir in dieses Land gekommen sind. Das ist wie bei einem Gast, der sich erst einmal vorstellt.

**Ein sehr höfliches Bild. Aber Sie leben doch schon seit 42 Jahren hier!**

In meinen ersten Jahren hatte ich nicht die Gelegenheit dazu. Es gab die sprachliche Barriere, und das Bewusstsein war gar nicht da. Wie viele meiner Generation bin ich mit dem Wissen aufgewachsen, eines Tages in die Türkei zurückzukehren. Dadurch stand nie im Fokus, Teil der deutschen Gesellschaft zu werden. Heute ist Deutschland mein Land, und ich erkläre mich und meine Werte sehr gerne. Das ist Teil meiner Arbeit bei der IGP.

**Leider ist nicht bei jeder islamischen Gemeinde gleich ersichtlich, wer dahintersteht.**

2007 erhob der Bayerische Verfassungsschutz schwere Vorwürfe gegen unsere Gemeinde. Das hat uns hart getroffen. Die Solidarität der Penzberger hat uns damals

sehr geholfen, und wir wurden schnell rehabilitiert. Es bewegt mich heute noch, wenn ich darüber spreche. Islamisten stehen im Fokus, auch in der Berichterstattung. Das prägt leider das Bild der vielen Muslime weltweit, die für Frieden stehen. **Es ist unbestritten, dass sich Teile der islamischen Welt radikalieren.**

Viele Muslime leben in ärmeren Regionen, oft in bildungsfernen Schichten. In Afghanistan zum Beispiel können nur die Hälfte der Menschen lesen und schreiben. Oder nehmen Sie den Jemen. Das sind Umstände, die mich erschüttern. Ich brauche Bildung, damit ich reflektieren kann. Unter einem diktatorischen Regime ist das unmöglich. Aber es schmerzt und hinterlässt schon ein ohnmächtiges Gefühl.

#### **Wie steht es um den Islam bei uns?**

Die Muslime hier sind eine plurale Gemeinschaft. Die Herkunft gibt jeweils den persönlichen Kulturrahmen mit. Interessanterweise entspricht das dem theologischen Wesen des Islam: Jeder Muslim ist eingeladen, sich mit dem Koran zu beschäftigen, also mitzugestalten. Allerdings hat sich der deutsche Kulturrahmen für Muslime noch nicht ausgestaltet. Aber er wird kommen.

#### **An was machen Sie das fest?**

Zum Beispiel daran, dass seit zehn Jahren an deutschen Unis Islamische Theologie studiert werden kann, in deutscher Sprache. Oder an einer selbstbewussten jungen Generation der Muslime, die vielleicht gar keinen Gebetsruf vermisst, weil sie damit nicht aufgewachsen ist. Sie werden neue Wege der Spiritualität finden. Die Sorge, Religionen würden im Lauf der Geschichte verwässern, teile ich nicht. **Die IGP zeigt sich aktiver offen als andere Gemeinden.**

Ganz bewusst. Wir haben in Penzberg ein deutliches, integratives Zeichen gesetzt. Wer baut, der bleibt. Dieser Ort ist das Gegenteil von Abspaltung. Wir füllen ihn mit Leben – und wir laden immer zum Dialog ein. Ich weiß, dass viele muslimischen Gemeinden das auch gerne so tun würden. Aber es hat nicht jede die Voraussetzungen, sich auf den öffentlichen Diskurs einzulassen.

**„THEOLOGISCH SPRICHT IM ISLAM NICHTS DAGEGEN, DASS EINE FRAU DAS TUT, WAS EIN MANN TUT, WEIL SIE VOR GOTT GLEICHWERTIG SIND.“**

#### **Wie gehen Sie mit Meinungsverschiedenheiten innerhalb Ihrer Gemeinde um?**

Wir sind eine bunte Gruppe. Menschen aus Bosnien, aus Albanien, aus der Türkei oder den arabischen Staaten kommen hierher. Es geht darum, voneinander zu lernen und neue Wege aufzuzeigen. Da spielen auch Grundfragen der Theologie eine Rolle, zum Beispiel: Darf eine muslimische Frau einen Christen heiraten? Klar war immer: Die Freitagspredigt findet auch in deutscher Sprache statt. Wir müssen Position beziehen und vermitteln.

#### **Da hat es die katholische Kirche leichter. Der Papst gibt die Leitlinie vor.**

Papst Franziskus ist eine Galionsfigur! Er sieht, dass wir Frieden schaffen können, wenn wir gemeinsam Zeichen setzen. Und dazu fordert er auch die Muslime immer wieder heraus. Für mich spricht er für die Gemeinschaft der Gläubigen weltweit, denn wir teilen ein gemeinsames geistiges Gut.

#### **Zurück zur muslimisch-christlichen Ehe...**

Tatsächlich ist sie gerade Thema Nummer eins in der Gemeinde. Wir leben in einem mehrheitlich nicht-muslimischen Land. Und die Liebe fällt dahin, wo sie will. Da gibt es schwere Gewissenskonflikte. Theologisch finde ich das spannend, denn es handelt sich um eine eher historisch bedingte Festlegung. Als Oberhaupt der Familie hätte der Mann seine Frau an der Ausübung ihrer Religion hindern können. Dem wollte man entgegenreten.

#### **Gibt es keinen interreligiösen Segen?**

Noch nicht. Und es fließen öfter Tränen. Da wird sich die Theologie nochmal auf den Weg machen müssen, um die jungen Leute nicht zu enttäuschen. In anderen Regionen der Welt sind interreligiöse Ehen Alltag.

#### **Und es gibt weitere Reizthemen. Zum Beispiel die Rolle der Frau, die ja auch die katholische Kirche beschäftigt. Wie sind muslimische Frauen organisiert?**

Bewegungen wie Maria 2.0 gibt es nicht. Aber denken Sie an die Frauenrechtlerin Seyran Ateş, die sich in Berlin zur Imamin

hat ausbilden lassen und eine säkulare Moschee gegründet hat. Das ist natürlich nicht Mainstream. Theologisch spricht aber im Islam nichts dagegen, dass eine Frau all das tut, was ein Mann tut, weil sie vor Gott absolut gleichwertig ist. Wenn darüber hinaus der Islam für Menschenwürde und Menschenrechte stehen möchte, ist das Ergebnis doch eindeutig.

#### **Dennoch gibt es kaum starke weibliche Stimmen in deutschen Moscheen.**

Das stimmt. Aber es werden mehr werden. In Deutschland studieren heute schon mehr Frauen Islamische Theologie als Männer. Viele Frauen, die ich kenne, promovieren oder habilitieren gerade. Das wird eine ganz neue Stimme des Islam hervorbringen.

#### **Wo setzen Sie selbst gerade Akzente?**

Ein wichtiges Projekt ist für mich das „Haus der Kulturen und Religionen“ in München. Parallel laufen die Planungen für den Master-Studiengang „Interreligiöser Dialog“ an der Philosophischen Hochschule München. Schon bald soll der erste Jahrgang starten, mit jungen Menschen aus aller Welt, die miteinander im Wohnheim leben. Ich bin davon überzeugt, dass der Dialog unsere Zukunft ist. Wir können uns nicht mehr nur um unseren eigenen Glauben kümmern – sonst würden wir heute hier nicht zusammensitzen. ●



#### **ZUR PERSON**

**Gönül Yerli (45)** ist Religionspädagogin und seit 2005 Vizedirektorin der Islamischen Gemeinde Penzberg, die seit 30 Jahren besteht. Neben ihrem Masterlehrgang zum interreligiösen Dialog belegte sie an der Domschule Würzburg katholische Theologie. Yerli ist im Vorstand des „Münchner Lehrhauses der Religionen“ und des „Haus der Kulturen und Religionen“. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. Mit drei Jahren kam Gönül Yerli nach Deutschland, in den Landkreis Miesbach. Ihre Eltern sind in Bayern geblieben, in der Nähe ihrer 11 Enkelkinder. [www.islam-penzberg.de](http://www.islam-penzberg.de)

# Gefangen in Ceuta

*Um Druck auf Spanien und die EU zu machen, lässt Marokko immer wieder Migranten in die spanische Exklave Ceuta in Nordafrika fliehen. Im Haus von Sabah treffen sie auf die Einheimischen, die versuchen mit der Herausforderung umzugehen.*

TEXT: **MAREN HÄUSSERMANN** FOTOS: **FLORIAN BACHMEIER**







Hinter dem Grenzzaun beginnt Marokko.

**YOUNES MOHAMED** fährt in seinem schwarzen VW Golf an der Küste von Ceuta entlang, der spanischen Exklave in Afrika. Es ist ein sonniger Tag, der Westwind bringt Feuchtigkeit. Es ist ein Tag, der sein Leben verändern wird. Plötzlich springt ein Mann in feuchter Kleidung auf die Straße. Younes macht eine Vollbremsung. Der Mann weint und fleht auf Arabisch: „Bitte, kannst du mir



eine Maske geben?“ Überrumpelt schaut Younes ihn einen Moment lang an, nimmt dann die eigene ab und reicht sie ihm aus dem Fenster. Und dann sieht er sie auf sich zukommen.

Mehrere tausend Menschen überqueren am 17. Mai 2021 die europäische Außengrenze in Nordafrika. Aus Marokko kommend schwammen oder gingen sie den Grenzzaun entlang, der auf beiden Enden des 19 Quadratkilometer großen

Ceuta ins Meer ragt, und waren dann hier. Immer noch auf dem afrikanischen Kontinent zwar, aber auf europäischem Boden. Eine Reise von ein paar Minuten, die alles bedeutet. Am nächsten Tag waren es laut Regierung insgesamt 8000 Menschen, die es geschafft hatten, darunter Familien und schätzungsweise 1500 Minderjährige. Mit ihnen kamen vom spanischen Festland Soldaten, Medienvertreter und Politiker, um zu kontrollieren, zu erklären und Meinungen kundzutun. Beunruhigt schaut Younes auf seinem Handy Videos an, von den Ereignissen, die Ceuta in diesem Ausmaß noch nie erlebt hat.

Der 32-jährige Friseur, der vor der Pandemie auf dem Festland in Madrid und Andalusien gelebt und gearbeitet hatte, war



zu diesem Zeitpunkt seit einem halben Jahr zurück in Ceuta, an dem Ort, in dem er aufgewachsen ist. In einem muslimisch geprägten Viertel, neben einer Moschee, einem Schlachthof und dem ehemaligen Gefängnis. Und im Haus von Sabah, mit ihren vier Kindern, mit den Freunden und der Familie. „Dieses Haus war immer offen für alle, so wie auch heute wieder,“ sagt er und lacht.

An jeder Wand im Haus stehen orientalische Sofas. Auf ihnen liegen gefaltete Pullover, Hosen, T-Shirts. Je zwei dunkle Holztische stehen in der Raummitte. Darauf stapeln sich Badehosen und Schuhkartons. Eine Frau mit schwarzem Kopftuch zeigt drei Jugendlichen, wo sie die Unterhosen finden, hält Kleidungsstücke an ihre Körper, um die Größe zu schätzen. Dann schickt sie sie zum Duschen, den einen in das untere, den anderen in das obere Badezimmer, aus dem soeben eine Haushaltshilfe mit dem Wischmopp tritt. Sie geht in die Küche, wo in einem riesigen Topf eine Linsensuppe blubbert. An dem einen ovalen Esstisch belegen zwei junge Männer Brötchen mit hartgekochten Eiern, Gemüse und Thunfisch, an dem anderen Tisch sitzt Sabah Mohamed.

**SABAH HAMAH MOHAMED** hat im Haus ihrer Eltern Duschen, Kleider- und Essensausgabe für Migranten organisiert.



Die 60-jährige Spanierin trägt ein beige Kopftuch zu schwarzem Kleid und Leggings. Auf Spanisch und Arabisch antwortet sie den Leuten, die sie um Rat fragen, im Haus und am Telefon. Es war nicht ihr Plan, sich in dem leerstehenden Haus ihrer Eltern um die obdachlosen Marokkaner zu kümmern, die hierbleiben wollen; auch nicht um die anderen, die dringend hier weg wollen. „Aber wenn jemand Hilfe braucht, würdest du ihm nicht helfen?“

Im März 2020 hat Marokko die Grenze zu Ceuta geschlossen. Menschen, die morgens zum Arbeiten kamen, konnten abends nicht mehr heim. Seither sind Ehepartner und Verwandte gestorben, Kinder verwaist, Häuser verlorengegangen. Alles in ihrer Abwesenheit. Sie sind gefangen in Europa. Auf der anderen Seite warten Angestellte, die nicht zu ihrer Arbeitsstelle gelangen können, Familien, Freunde und Ferienhäuser der Spanier, die bis dahin regelmäßig die Grenze überquerten, weil das einfacher ist, als mit der Fähre eineinhalb Stunden auf das

spanische Festland zu fahren. Wohlhabende Marokkaner kamen zum Einkaufen nach Ceuta, arme, um den Sperrmüll abzuholen, den die Ceutis auf die Straße stellen. Die Spanier tankten im Nachbarland billig die Autos voll und kauften Obst und Gemüse, das dort obendrein auch weniger mit Pestiziden behandelt ist als in Europa, wie Younes anmerkt.

Sabah ist Geschäftsfrau. Sie stellt Geschenkpakete für Frischvermählte und junge Mütter zusammen, Pantoffeln, Dessous, Kosmetikartikel, die sie aus der Türkei bezieht und dann vor allem an die muslimische Zielgruppe verkauft, die in Ceuta über ein Viertel der Bevölkerung ausmacht. Am Morgen, als Younes dem Migranten seine Maske gibt, ist sie auf

An manchen Tagen stapeln sich die Kleiderspenden im Wohnzimmer von Sabah.





Manchmal muss das Essen für bis zu 200 Menschen reichen.

dem Weg zu einer der drei verbliebenen Lagerhallen in Grenznähe. Sie sieht, wie Migranten Steine über den Zaun auf spanische Soldaten werfen, wie Menschen den Hügel herunter und auf den Zaun zu rennen. Sabahs Einschätzung zufolge wären bald mehr Migranten als Ceutis in der Stadt gewesen, hätte die Regierung nicht das Militär eingeschaltet, um die Grenze zu schützen. „Es war beängstigend. Ich dachte, das wird ein zweiter grüner

Marsch“, sagt sie und spricht aus, was viele denken.

Der „grüne Marsch“ war eine politischen Aktion der marokkanischen Regierung in den Siebzigerjahren. Um Spanien zur Aufgabe seiner Kolonie, der Region Westsahara, zu bewegen, hat sie 350 000 unbewaffnete Menschen dorthin geschickt. Auch auf Ceuta erhebt Marokko Anspruch, ebenso wie auf die zweite spanische Exklave Melilla, die weiter östlich

liegt. Für die Ceutis ist klar, dass es Marokko bei der Grenzschließung im letzten Jahr nicht wirklich um die Pandemie ging. Vielmehr sehen sie sie als Vorwand dafür, Ceuta weiter von Melilla abzukapseln. Als die Regierung im Mai dieses Jahr die Grenze öffnete, um Tausende von Migranten nach Ceuta durchzulassen, ging es allerdings wieder um die Region Westsahara. Der Anführer von deren Unabhängigkeitsbewegung wurde in Spanien medizinisch versorgt. Das ging Marokko genauso gegen den Strich wie die deutsche Kritik an dem ehemaligen US-Präsidenten, Donald Trump, nachdem dieser die Souveränität Marokkos über das Gebiet anerkannt hatte. Das Königreich rief seine Botschafterin aus Berlin zurück, aus Deutschland konnte man nicht länger nach Marokko einreisen. Und an der Grenze zu Ceuta machte Marokko Druck, indem es seinen Grenzbeamten eine Pause gönnte.

Ahmed (*Name geändert*) wird diesen Tag nie vergessen. Er kommt aus der sieben Kilometer entfernten Nachbarstadt Fnideg, welche die Ceutis auch Castelljos nennen, weil sie so hieß, als sie noch spanisch war. Der 21-jährige gab seinen



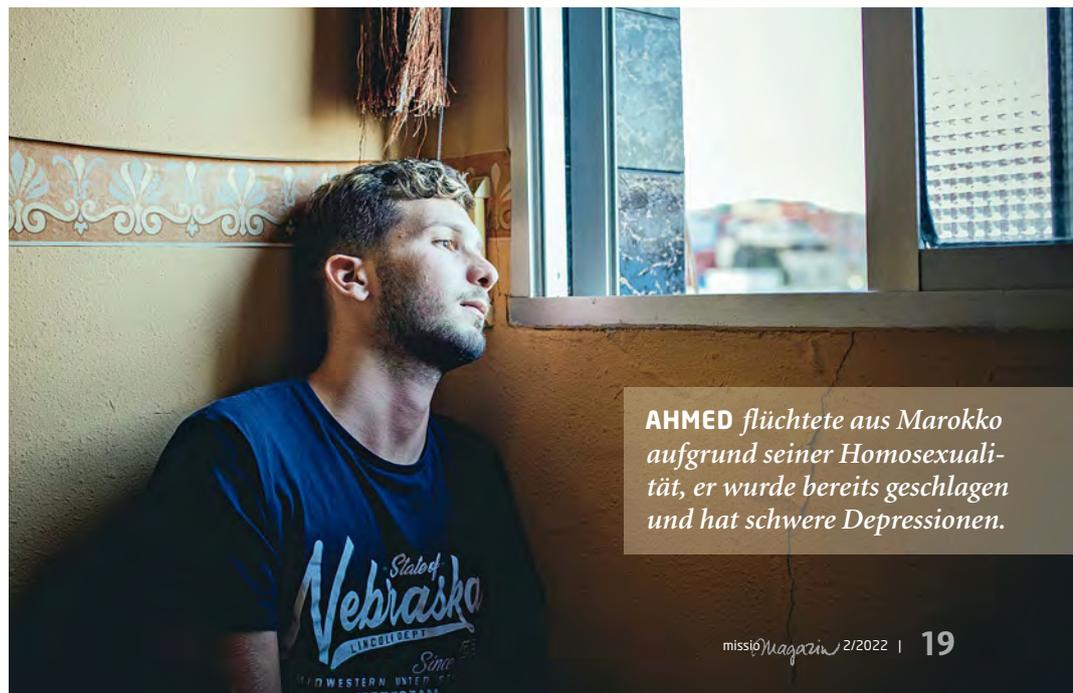


Schlüssel und sein Handy einem Freund und bat ihn darum, die Gegenstände seinen Eltern zu geben, sollte er in drei Stunden nicht zurück sein. Dann ging er zum Strand. „Ich wusste immer, dass ich raus muss“, sagt der junge Mann und freut sich, dass Leute ihm in Spanien sagen, er könnte mit seinen blonden Strähnen als Deutscher durchgehen. Weil er homosexuell ist, ist er in Marokko ein Krimineller, dem bis zu drei Jahre Gefängnis drohen.

Die ersten Nächte in Ceuta verbringt er im Wald. Dann schließt er sich einer Gruppe anderer Geflüchteter an, den falschen, wie er feststellen muss. Sie stehlen seine Sachen, mobben ihn und schließlich kommen sie darauf, warum er hier ist. „Als sie wussten, was ich bin, haben sie mich bedroht und fortgeschickt“, erzählt er. Younes fand ihn eines Abends versteckt auf einem Friedhof. Er war geschwächt, hatte sich davor fünf Tage ohne Essen im Wald versteckt, weil er Angst davor hat, abgeschoben zu werden und dann erst recht juristische Probleme zu bekommen.

Aus demselben Grund sind auch anderen Migranten noch immer auf der Straße. Sabah erkennt sie mittlerweile, ihre Schützlinge. Sie tragen alle dieselben Bade-

hosen, die ein lokales Unternehmen gespendet hat, außerdem Pullis und T-Shirts des internationalen Privatinternats Sotogrande auf der anderen Seite der Straße von Gibraltar, wo ein Schuljahr zwischen 11000 und 17000 Euro kostet. In Ceuta leben die Träger der Uniform in aus Sperrmüll gebastelten Hütten. Auf einem Hügel, nicht fern von Sabahs Haus, stehen um die 15 davon im sonnenver-



**AHMED** flüchtete aus Marokko aufgrund seiner Homosexualität, er wurde bereits geschlagen und hat schwere Depressionen.



Warten und hoffen, dass sich irgendetwas ändert.



brannten Gestrüpp. Die Bewohner wollen nicht ins System aufgenommen werden, scheinen es aber auch nicht eilig zu haben, illegal aufs spanische Festland weiterzureisen. Sie sagen, sie haben es jetzt schon besser als zuhause, zwischen dem überall verteilten Plastikmüll, durch den nachts die Schlangen rascheln. Sie sind den Ceutís dankbar, die ihnen Essen und Decken geben und helfen, wo immer es geht. So entstand das kleine Hüttendorf, in dem auch Minderjährige leben. Sie sagen, ihre Eltern wissen, dass sie in Spanien sind. Sie haben ihnen den Segen gegeben und viel Glück gewünscht.

„Ich frage meinen Sohn immer noch, wo er war und was er macht und er ist 40“, sagt Sabah, die das alles nicht nachvollziehen kann. Sie beschuldigt die Eltern, die mehr Kinder haben, als sie erziehen können, sie beschuldigt den Staat, der Kinder aufnimmt, aber ihnen dann nichts beibringt. „Sie leben drei Jahre ohne Ausbildung und wenn sie volljährig sind, werden sie in die Welt geschickt. Was sollen die dann machen? Natürlich werden sie kriminell.“ Im letzten Monat haben Sabah und ihre Freunde viele Erfahrungen gesammelt. Es gebe viele gute Kinder, die schon gelernt haben, den Zebrastrreifen zu verwenden, Danke und Bitte zu sagen, und die sich über das Essen freuen und dafür auch mithelfen wollen, berichten sie. Aber es gebe auch viele schlechte, sehr viele. Diese wollen Geld, stehen vor den

Supermärkten und nutzen die gutmütigen Leute aus. Berichte von Diebstählen gehen um, von Alkohol- und Drogenkonsum.

Die spanische rechtsextreme Partei VOX nutzt diese Entwicklung als politische Munition. Die Gesellschaft, welche sich aus Christen, Muslimen, Juden und Hindus zusammensetzt, feiert normalerweise die Feiertage gemeinsam. Das Opferfest, Weihnachten, Ostern, Fastenbrechen. Sabah erzählt, dass sie oft hinten in der Kirche saß und gewartet hat, bis ihre Freundin mit der Messe fertig war. Younes erzählt, dass die Häuser nie verschlossen waren, als er klein war. Jetzt ist das anders.

Sabahs Freundin führt einen Jungen in den Raum, es folgt ein schneller Wortwechsel auf Arabisch. Er trägt keine Schuhe, in der Hand aber einen grünen



Plastikbeutel, in dem sich eine Semmel und eine Wasserflasche befinden. „Sowas bricht mir das Herz“, sagt Sabah, delegiert die Aufnahme des Jungen an ihre Gruppe und greift zum Handy. „Ja hallo, ist das die Nationalpolizei? Ja, ich habe hier schon wieder einen Minderjährigen“, sie verlässt den Raum.

Jeden Tag kommen neue Migranten an. Zu Beginn hat Sabah mit ihren Freunden mehrere hundert Leute verpflegt, sagt Younes. Einerseits, um den Migranten zu helfen, andererseits, um die Bevölkerung vor Einbrüchen und Verzweigungstaten durch die wachsende Frustration der Neuankommlinge zu schützen. Alle haben geholfen, erinnert sich die Gruppe, die Christen, die Muslime, die Polizei. Die ersten Wochen haben sie kaum geschlafen, waren von elf Uhr morgens bis nachts um zwei im Einsatz und haben dafür ihr eigenes Leben auf Halt gesetzt.

Aber nun hat eine lokale Organisation viel Geld von der Regierung bekommen und die Vertretung der spanischen Nationalregierung sagt Sabah, dass sie die Arbeit dieser überlassen soll. Sie wird es tun, denn sie kann nicht so weiterleben. Schweigen breitet sich am Tisch aus, während die Haushaltshilfe ein leichtes Abendessen aufträgt. Churros, ein spanisches Gericht aus in Fett gebackenen Teigstäben. Dazu gibt es Marmelade und Honig, Vanillekipferl und Kaffee. Alles um 21.30 Uhr. „Ich frage mich, was sie mit dem Geld machen“, sagt Sabah. ●



## CEUTA UND DIE MIGRANTEN

Die Bilder der Ereignisse im Mai 2021 sind noch in den Köpfen: Binnen kurzer Zeit überwinden etwa 8000 Menschen aus Marokko den Grenzzaun und den Streifen des Mittelmeeres und erreichen die spanische Enklave Ceuta. Die marokkanischen Grenzbeamten halten sie dabei kaum auf.

Das 19 Quadratkilometer große Stück Spanien auf afrikanischem Boden ist plötzlich Anlaufstelle für diejenigen, deren Verbleib in Marokko der EU Milliarden wert ist: Die Gelder, die die EU an das nordafrikanische Land überweist, beziehen sich eben auch auf das Abkommen, die Grenzen zu sichern.

Dementsprechend empört reagierte Spanien, mit Rückendeckung der gesamten EU. Was aus europäischer Sicht die Schwäche der Abschottungspolitik zeigt, ist aus marokkanischer Sicht eine Reaktion auf ein aktuelles politisches Problem: In einem spanischen Krankenhaus wird zu dem Zeitpunkt der Chef der Polisario, der Unabhängigkeitsbewegung in der Westsahara, behandelt. Aus humanitären Gründen, sagen die Spanier. Eine politische Provokation, sagt Marokko. Wie auch immer: Spielball der Misere sind die Menschen, die sich mit falschen Hoffnungen auf den Weg gemacht haben, unter ihnen auch Frauen und Kinder. Die meisten der Erwachsenen sind längst wieder in ihre Heimat zurückgeschickt worden.





# China in Afrika - Partnerschaft oder Neokolonialismus?

*Das chinesische Engagement in Afrika wird im Westen seit jeher mit großer Skepsis beäugt. Es gibt Befürchtungen, dass China die afrikanischen Handelspartner in eine Abhängigkeit treibt, bisweilen steht sogar der Vorwurf einer neokolonialistischen Politik im Raum. Doch stimmt das – oder ermöglicht Peking in erster Linie Entwicklungsfortschritte, wo der Westen zurückhaltend ist?*

**CHINA PRÄSENTIERT** sich gerne als starker Partner an der Seite der afrikanischen Staaten. Staatspräsident Xi Jinping beschwor per Videobotschaft auf dem jüngsten China-Afrika-Gipfel FOCAC Ende November in Dakar nicht nur den Geist der chinesisch-afrikanischen Freundschaft. Peking versprach neben einer Milliarde Corona-Impfdosen, davon 600 Millionen Dosen kostenlos, erneut Milliardenkredite. Gemessen am Handelsvolumen ist China seit Jahren Afrikas größter Handelspartner.



Im Westen wird das Engagement kritisch gesehen, seit China als aufstrebende Wirtschaftsmacht angefangen hat, seine Investitionen in Afrika auszuweiten. China beute den Kontinent als günstigen Rohstofflieferanten aus, habe undurchsichtige Verträge, treibe die Länder in die Schuldenkrise, lauten gängige Vorwürfe. Auch von neokolonialen Strukturen war schon die Rede. Dabei sind positive Effekte des Engagements nicht von der Hand zu weisen. So war die Infrastruktur auf dem Kontinent einseitig an den Bedürfnissen europäischer Kolonialmächte ausgerichtet, bis es chinesische Investitionen den Ländern ermöglichten, innerafrikanische Verbindungsstraßen oder Zugstrecken zu bauen. „China hat hier eine große Lücke ausgefüllt“, sagt Philipp Gieg, Politikwissenschaftler an der Universität Würzburg, zu dessen Fachgebiet Afrikas Handelsbeziehungen zählen. Durch den zusätzlichen Akteur haben die afrikanischen Länder ihre Möglichkeiten erweitert, sich zu ent-

wickeln. Wo westliche Firmen zurückhaltend waren, ging China das Risiko ein, zu investieren. Dadurch wuchs das Interesse anderer Staaten. Die Handelsbeziehungen mit der Türkei haben an Fahrt aufgenommen, und Indien ist dabei, China als größten Handelspartner zu überholen. Dadurch sinkt die Abhängigkeit von den USA und Europa, das afrikanische Selbstbewusstsein steigt.

## **Wertschöpfung in Afrika bleibt gering**

Ungeachtet der Vorteile sieht Gieg durchaus Parallelen zwischen dem chinesischen Vorgehen und dem der einstigen europäischen Kolonialherren: „Wenn man sich die Handelsströme anschaut, hat sich nicht viel verändert“, sagt er. „Aus Afrika fließen die Rohstoffe – etwa in Form von Rohöl – meist unbearbeitet heraus, während umgekehrt China die verarbeiteten Produkte nach Afrika exportiert.“ Entsprechend bleibt die Wertschöpfung in Afrika vergleichsweise gering – mit wenigen Aus-

nahmen wie Südafrika. China stellt in der Regel die Anlagen zum Abbau der Ressourcen oder für Infrastrukturprojekte und bringt eigene Ingenieure und Vorarbeiter mit. Lange war es sogar Praxis, für minderqualifizierte Arbeiten Zehntausende Chinesen anzusiedeln. Nach massiver Kritik änderte sich dies. Nach wie vor ist aber der Technologietransfer gering.

„China verfolgt in erster Linie das Ziel,



den eigenen Aufstieg in der Weltwirtschaft zu unterstützen“, sagt Robert Kappel, emeritierter Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Leipzig. Es gehe darum, genügend Rohstoffe für die heimische Produktion zu sichern. „Erst in den letzten zehn bis 15 Jahren haben chinesische Firmen begonnen, stärker in den Industriesektor zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen.“ Mit der Produktion vor Ort sollen nicht nur die afrikanischen, sondern auch die westlichen Märkte bedient werden. Durch chinesische Investitionen entstanden nicht nur Jobs, die Wirtschaft wuchs zeitweise auch um bis zu zehn Prozent. Unter dem Strich bleibt die Job-Bilanz bisher aber mager.

### Zweifelhafte Deals und Schuldenfalle

Was steckt hinter dem Vorwurf, China treibe afrikanische Staaten in die Schuldenkrise? Zur gängigen Praxis der afrikanischen Staaten gehört es, Kredite für Bauprojekte mit Rohstoffexporten zu begleichen. Das ist für kapitalschwache Länder durchaus vorteilhaft – aber auch risikobehaftet: Sinken die Marktpreise für die Resource, schnellen die Schulden in die Höhe. Wenngleich die Verantwortung dafür letztlich bei den Ländern selbst liegt, haben die riesigen Investments von China die Verschuldung der Länder erheblich vorangetrieben. Kappel verweist zudem darauf, dass die intransparenten Verträge die

Umstrukturierung der Schulden undurchschaubar machen. „Schulden bei China müssen nicht nachteiliger sein als Schulden beim IWF oder Privatbanken. Durch die meist hohe Verschuldung hat China aber eine dominantere Position.“

In der Vergangenheit sind die Energie- und Infrastrukturdeals häufig zu Gunsten Chinas ausgefallen – oder auch zu Gunsten autokratischer Regierungschefs. Stichwort Korruption: Aus geleakten Dokumenten zum Kongo geht hervor, dass sich der Kabila-Clan im Zuge seiner China-Geschäfte um etliche Millionen Dollar bereichert hat, während Dutzende Krankenhäuser nicht wie vereinbart gebaut worden sind. Stichwort Prestige: Autokratische Regierungschefs schließen kurzsichtige Verträge ab, um sich im Wahlkampf mit Leuchtturmprojekten zu schmücken – während die Arbeitsbedingungen in den Kupfer- oder Coltanminen verheerend sind, es keine nachhaltige Entwicklung gibt und der Schuldenberg wächst.

### Europa veharrt in einer Lähmung

Der Westen wirft China oft vor, sich bei seinen Geschäften zu wenig um „Good Governance“ zu kümmern. Das hält Gieg für berechtigt, zumal die Begründung, sich prinzipiell nicht in innere Angelegenheiten des Staates einmischen zu wollen, nicht stimme: „Wenn man in so großem Stil undurchsichtige Verträge abschließt, stützt man die Machthaber.“ Peking bringt diese Gemengelage in der internationalen Politik durchaus Vorteile: Geht es in UN-Gremien um Menschenrechtsfragen, halten sich viele afrikanische Staaten auffällig zurück, wenn es um China geht.

Überwiegen nun die Vorteile oder Risiken des chinesischen Engagements? „Der Handlungsspielraum für die Staaten hat sich erweitert, aber China übt zuviel Einfluss auf ihre Wirtschaftspolitik aus“, sagt Kappel. China investiere letztlich nur dort in Entwicklung, wo es unmittelbaren Nutzen sehe – wie es die Europäer einst getan haben. Bei ihnen sieht Kappel noch immer erhebliche Versäumnisse: „Industrieentwicklung stand nie auf der Agenda der Europäischen Union“, kritisiert er. Das ändere sich nur schleppend. „Man sieht dort nicht die Veränderung des Kontinents, die Urbanisierung, die Millionen gut ausgebildeter Menschen. Europa befindet sich in einer

„China hat eine große Lücke ausgefüllt.“

PHILIPP GIEG, POLITIKWISSENSCHAFTLER UNI WÜRZBURG

Lähmungsphase, anstatt die Perspektiven wahrzunehmen. Das haben sich die Chinesen zu Nutzen gemacht.“ Auch bei Gieg fällt das Fazit zwiespältig aus. „Die Win-Win-Rhetorik von China ist sicher fehl am Platze, aber letztlich hängt viel von den Staaten selbst ab. Gut wäre, wenn sie mit einer abgestimmten Strategie China und anderen Handelspartnern gegenüber aufträten.“ Mit der Bildung der afrikanischen Freihandelszone sei ein erster Schritt getan, der allerdings mit Leben gefüllt werden müsse. Immerhin: Auch auf Seiten Chinas sind leichte Veränderungen wahrzunehmen. So wurden zuletzt beim China-Afrika-Gipfel in Dakar die Infrastrukturmaßnahmen zurückgeschraubt. Und Xi Jinping betonte stärker als sonst, dass kleinere und mittlere Unternehmen in die verarbeitende Industrie investieren sollen. „Ob diese Entwicklung nachhaltig ist, ist aber zu früh zu bewerten.“ ● SANDRA TJONG





## Über den Tellerrand

**MIT DEN EIERN** ist das so eine Sache bei diesem Gericht. Vier Eigelb sind nötig, um am Ende zwölf mit Bananenblättern ausgekleidete Förmchen mit einer hellen Masse aus dem Ofen zu zaubern. Nikolo Panganoron trennt die Eier kurzerhand „auf philippinisch“ und zwinkert dabei scherzend in die Kamera seines Notebooks: Alle in die Schüssel schlagen, danach das Eigelb mit dem Löffel wieder rausfischen. Geht auch. Gut, dass Mama Idalina das nicht sieht. Nikolo Panganoron wischt sich die Hände an der Schürze ab und wirbelt durch die Küche seiner Wohngemeinschaft in München. Heute bereitet der Hobbykoch – der ansonsten Griechische Philosophie studiert – eines der traditionsreichsten Streetfood-Gerichte der Philippinen zu: Bibingka, ein süß-salziges Geschmackserlebnis. Eine Art Kuchen mit Kokosraspeln und geriebenem Käse darüber, in dem sich nach Originalrezept gesalzene Eierscheiben verstecken müssen. Auf der anderen Seite des abendlichen Zoom-Meetings rücken jetzt weitere Küchen ins Bild. Die Teilnehmerinnen der monatlichen Reihe „Weltkirche geht durch den Magen“, ins Leben gerufen von missio und dem Münchner Bildungswerk, rühren zeitgleich in ihren Schüsseln. Auf die eingelegten Eier hat Nikolo Panganoron heute verzichtet. Es ist nicht leicht, an die richtige Importware zu kommen. Man ist eben doch nicht auf Samar, der Heimatinsel auf den Philippinen, und rührt im Topf in der Küche von Mama Idalinas Restaurant.



**Nikolo Panganoron**

*studiert und kocht aus Leidenschaft in München*

seine drei Jahre ältere Schwester blieben früh alleine zu Hause. „Wir machten uns schon als Kinder unser Essen oft selbst. Wir haben viel dabei gelernt.“

Das kommt „Niko“, wie ihn seine Freunde nennen, jetzt zugute. Zum Beispiel, wenn es darum geht, wie er seine vegetarisch und vegan lebenden Mitbewohner bekochen kann. „Da braucht man Ideen, denn zur philippinischen Küche gehört auch Fast Food – es gibt viel

Fleisch und vieles wird frittiert.“ Ansonsten einigt man sich im WG-Alltag häufig auf Spaghetti

mit Tomatensoße, wie wohl in vielen Haushalten dieser Welt. Übrigens: Zu Bibingka schmeckt am besten eine heiße Schokolade. ●

**Weltkirche geht durch den Magen: Am nächsten Online-Kochabend reisen die Teilnehmer kulinarisch nach Ecuador: 17. März 2022, 18 bis 20 Uhr. Das Angebot ist kostenfrei. Infos und Anmeldung unter [www.missio.com](http://www.missio.com).**

**„ICH KANN GERADEZU RIECHEN, WIE MEINE MUTTER CALDERETA ZUBEREITET.“**

Überhaupt ist vieles anders, riecht anders, schmeckt anders. Das weiß Nikolo Panganoron seit er im Oktober 2019 am Münchner Flughafen landete, um als Stipendiat von missio für einige Semester die Universität zu besuchen. „Ich hatte großes Heimweh“, erinnert er sich. Eine philippinische Bekannte steuerte gleich am ersten Tag

*Kochen und Essen hat bekanntermaßen mit großen Gefühlen zu tun. Es bringt die Menschen zusammen, überwindet Grenzen, weckt Erinnerungen. Hobbykoch Nikolo Panganoron erzählt, warum selbst beim Abwasch Tränen fließen können, und Köchin Binet Ibrahim macht mit Bratkartoffel-Tutorials die äthiopische Verwandtschaft glücklich.*

**ES RIECHT** nach Kohl. Was in Deutschland seit Generationen Kinder mittags schaudern läßt, weckt bei Binet Ibrahim ein warmes Gefühl von Aufgehoben-sein. Grünkohl. Aber anders. Wenn sich der Geschmack von Schwarzem Kardamom im Mund ausbreitet, ein wenig erdig, gefolgt von der leichten Schärfe der Chili, dann ist sie sofort wieder das kleine Schulmädchen in Addis Abeba. Sie sitzt mit ihren Eltern und den sechs Geschwistern auf dem Teppich, in der Mitte das große Tablett, in der Schüssel dampft Gomen. Gabel und Löffel braucht sie nicht. Injeera, der traditionelle Sauerteigfladen, ersetzt das Besteck. Es ist die Basis der äthiopischen Mahlzeit.

20 Jahre später sitzt sie als frisch verheiratete junge Frau in Berlin. Während ihr Mann Ferid Oumer seine Seminare an der Universität besuchen kann, werden ihr Studium in Äthiopien und das anschließende Berufsjahr als Journalistin nicht anerkannt. Informatik und Kommunikation mit einem akademischen Grad in Deutschland abzuschließen, bleibt ein Traum. Binet pakt Wörter und Grammatik für ihren Sprachkurs, hat Heimweh. Natürlich bereitet sie Grünkohl zu. Aber das Injeera will ihr nicht recht gelingen; das Leitungswasser ist zu hart. „Da saß ich vor meinem Gomen-Grünkohl und habe dazu deutsches Brot in Stücke gebrochen.“

Schnell wird Binet Ibrahim klar, dass sie gut darin ist, beide Welten zu verbinden. Dazu kommt ihr Sinn fürs Geschäft: „Als Kind habe ich immer die Schuhe meiner Geschwister gegen Bezahlung sauber gemacht“, erinnert sie sich. Also startet sie einen Online-Handel und vertreibt Make-up und Haarteile für Afrikanerinnen in Deutschland. Später kauft sie gebrauchte Autos auf und organisiert deren Überführung nach Äthiopien. In der Botschaft ihrer Heimat in



**Binet Ibrahim**

*leitet das Restaurant „Selam“ in Hamburg*

Berlin kümmert sie sich um Visa- und Passangelegenheiten. Und: Binet Ibrahim habe ein Händchen fürs Kochen, munkelte man innerhalb der äthiopischen Exilgemeinschaft in Berlin und später auch in Hamburg. Immer wieder wird sie angefragt, das Catering für Feiern zu übernehmen. Als sie für 50 Gäste Key Wot zaubert, eine Art äthiopisches Gulasch mit Roter Beete, beknet sie das Team einer Anwaltskanzlei, doch bitte einmal pro Woche für ein köstliches Lunch zu sorgen. Gleichzeitig kümmern sich die Juristen darum, dass die Geschäftsfrau gut in die Selbständigkeit starten kann. „Binet“, heißt es damals oft von Freunden und Bekannten, „warum kochst du nicht endlich in deinem eigenen Restaurant?“

2019 ist es dann soweit: Binet Ibrahim – deren Mutter in Addis Abeba einst ein Restaurant führte – begrüßt ihre ersten Gäste im „Selam“ in Hamburg. „Selam“ nach dem äthiopischen Gruß, Herzlich Willkommen. Im Logo eine dunkle und eine helle Hand, Händereichen vor einem traditionellen äthiopischen Kochgefäß. „Das Kochen hat

mir in meiner neuen Heimat Deutschland Türen geöffnet“, erklärt die Unternehmerin und vierfache Mutter heute. Auch wenn kurz nach der Eröffnung die Pandemie der Aufbruchsstimmung einen

**„DA SASS ICH VOR MEINEM GOMEN-GRÜNKOHL UND HABE DEUTSCHES BROT IN STÜCKE GEBROCHEN.“**

Dämpfer verpasst hat. Besonders die Stammgäste machten in den vergangenen zwei Jahren mit Bestellungen möglich, dass Binet Ibrahim ihr Lokal geöffnet halten konnte. „Gutes Essen bringt uns alle zusammen und gegenseitig näher.“ Das gilt auch für cremigen Kartoffelbrei und gut geröstete Bratkartoffeln, zwei Klassiker der deutschen Alltagsküche. Wie diese in Afrika gelingen können, hat Binet Ibrahim ihrer großen äthiopischen Familie per Video gezeigt. Übrigens: Das äthiopische Gulasch mit Roter Beete ist bis heute das Lieblingsgericht des Anwälte-Teams. ● KRISTINA BALBACH





## Ökumenisches Friedensgebet 2022

*Gütiger Gott, wir sehnen uns danach,  
miteinander in Frieden zu leben.*

*Wenn Egoismus und Ungerechtigkeit  
überhandnehmen,  
wenn Gewalt zwischen Menschen ausbricht,  
wenn Versöhnung nicht möglich erscheint,  
bist du es, der uns Hoffnung  
auf Frieden schenkt.*

*Wenn Unterschiede in Sprache,  
Kultur oder Glauben uns vergessen lassen,  
dass wir deine Geschöpfe sind und  
dass du uns die Schöpfung als gemeinsame  
Heimat anvertraut hast, bist du es,  
der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.*

*Wenn Menschen gegen Menschen  
ausgespielt werden,  
wenn Macht ausgenutzt wird,  
um andere auszubeuten,  
wenn Tatsachen verdreht werden,  
um andere zu täuschen, bist du es,  
der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.*

*Lehre uns, gerecht und fürsorglich  
miteinander umzugehen und der  
Korruption zu widerstehen.*

*Schenke uns mutige Frauen und Männer,  
die die Wunden heilen, die Hass und Gewalt  
an Leib und Seele hinterlassen.*

*Lass uns die richtigen Worte, Gesten und  
Mittel finden, um den Frieden zu fördern.  
In welcher Sprache wir dich auch als  
„Fürst des Friedens“ bekennen,  
lass unsere Stimmen laut vernehmbar sein  
gegen Gewalt und gegen Unrecht.*

Die Autorin Sr. Mary Grace Sawe aus Kenia ist ausgebildete Krankenschwester und arbeitet in Deutschland in der Krankenhaus-seelsorge. Der Gebets-Flyer kann auf [www.missio.com](http://www.missio.com) heruntergeladen oder auch in größerer Stückzahl bei [info@missio.de](mailto:info@missio.de) bestellt werden. Foto: Zohra/Reuters

**missio** Magazin

GLOSSE: BIN ICH FROH, DASS ICH NICHT DABEI WAR, ALS ...

## ... man noch glaubte, bei zwei Fahrern kommt einer sicher an.



### STEFAN KRÖLL

Vom Schreiner ging es ins eigene Planungsbüro für Innenausbau – und von dort direkt auf die Bühne: 2008 startete der Oberbayer Stefan Kröll mit seinem ersten Kabarettprogramm „Herzblut Schreiner“ durch. „Vielbelesen, geschichtskundig und tief sinnig“, wie der 51-Jährige in der Presse gelobt wird, folgten „Könix 1806“ über die Bayerischen Könige, der „Mangfall-Rausch“ und „Projekt-Minga“. 2017 dann nahm er sich die Mythen und Sagen in Bayern vor, in seinem ersten Solo „GRUAM – Bayern von unten!“ Aktuell ist Stefan Kröll mit „Goldrausch 2.0“ und Klavier unterwegs. Dabei nimmt der talentierte Erzähler sein Publikum mit auf einen wilden Ritt vom Schliersee bis nach Südamerika. Alle Infos und Termine unter [www.kabarett-kroell.de](http://www.kabarett-kroell.de)

**ICH BIN GRUNDSÄTZLICH** ein toleranter Mensch. Auch im Sport. Tatsächlich bin ich jemand, man möge es mir in München verzeihen, der die Bayern und die Sechzger – beide – irgendwie gut findet. Bei den Roten ist es eher die Mannschaft, die mich begeistert. Bei den Sechzgern ist es der Fankult, für den sie berühmt sind.

Frauenboxen? Bin ich so tolerant, dass es mir irgendwie egal ist. Darts? Ist zusammen mit Snooker die einzige Sportart, die einen Sender über 365 Tage à 24 Stunden belegt. Ich finde den Sportsfreund mit der coolen Punk-Frisur irgendwie witzig. Und auch die Tatsache, dass beim Dart meistens einer mit einer ordentlichen „Wampe“ gewinnt. Das wirkt sympathisch.

Es gibt allerdings Sportarten, die würde ich mit einem ästhetischen Fragezeichen versehen. Die Rede ist vom Herren Doppelsitzer beim Rodeln. Das sieht, wie ich finde, ziemlich fies aus. Hat meistens etwas „Froschhaftes“ an sich. Als ich das als junger ARD-Sportschau-Zuschauer („Guten Abend allerseits“) zum ersten Mal gesehen habe, dachte ich mir, der erste Rodler sei wohl gestürzt und der nachfolgende Starter habe ihn freundlicherweise ins Tal mitgenommen. War aber nicht so.

Und ja, es sind wieder Olympische Spiele. Irgendwie. Ein Ereignis immer wieder verlässlich pendelnd zwischen „Sportfest der Superlative und Farce“. Und trotzdem, man schaut es sich gelegentlich an. Es gibt allerdings auch hier Entwicklungen, die meine ureigene Toleranz dehnen, wie den Kampfanzug eines Schwergewichts-Ringers. Es geht um Sportarten, die sich nach meinem Empfinden in die Olympischen Spiele mehr oder weniger verirrt haben. Zum Beispiel das Skateboardfahren, Roller-Skating oder – das Experiment naht tatsächlich – Breakdance. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, lieber Leser, aber auch das Beach-Volleyball ist bei mir ein „Olympischer Wackelkandidat“. Daran ändern auch die schmalen Stirnbänder um die Hüfte nichts.

Wie heißt es so schön im Volksmund der über 50-Jährigen: „Das hätte es früher nicht gegeben.“

Früher, als das Saarland noch als eigene Nation Olympia-Teilnehmer war. Kein Witz! Das Saarland war immer schon was Besonderes und war nach dem Krieg unter Französischer Sonderverwaltung. Die Franzosen wollten verhindern, dass das Saarland unter der Flagge des Erbfeindes Deutschland zur Olympiade nach Helsinki fährt. Als in der Olympischen Vollversammlung zu später Stunde der Blauburgunder dem Komitee schon etwas in die Rübe gestiegen war, haben die schlaunen Franzosen den Antrag durchgeboxt, das Saarland als eigene Nation „Saar“ nach Helsinki zu schicken. 37 Athleten aus dem Saarland sind 1952 in das Olympiastadion von Helsinki eingezogen. Bis auf eine Frau beim Rudern, sind alle Athleten in den Vorkämpfen ausgeschieden. Daran hat sich in den darauffolgenden Jahren nichts...

Sehr populär in Deutschlands Wohnzimmern ist das Biathlon. Eine Sportart, die seit dem guten Peter Angerer und dem großartigen Fritz Fischer („da Russ is 8 Sekunden hintn“) irgendwie das Fußball des Winters geworden ist. Großartige Erfolge, vor allem der Neuners (ich weiß immer nicht, wer der Torwart ist) und Dahlmeiers, lassen den Deutschen Wintersport-Fan gerne in dem Glauben, Biathlon sei eigentlich die Erfindung der Deutschen und die Norweger haben sich diesen Sport aktuell nur ausgeliehen. Allein, es fehlt am Nachwuchs im Land der Peiffers (immer ein „f“ zu wenig) und Dolls. Wie so oft im Wintersport keimt ein Funken Hoffnung in den Untiefen des Tölzer Landes. Hier sind sie auf Ski oder Kufen zu Hause und man kann, der Jägertradition in der Familie folgend, mit dem Gewehr umgehen. Bemerkenswert schnell ging die Karriere jenes Ski-Jägers zu Ende, der zwar läuferisch jeden Konkurrenten in Grund und Boden lief, allerdings beim Durchqueren der dichten Waldstücke jedes Mal einen Rehbock oder einen Hasen erlegte. Mit dem waidmännischen Aufbrechen hat das am Ende immer zu viel Zeit gekostet.

Man sieht, der Sport ist oft viel komplizierter als man denkt. Sei's drum. Wir werden wieder einschalten. ●



Karikatur: © Kostas Kofouglorgos / toonpool.com

# 188 Schneekanonen

sorgen dafür, dass die Austragungsorte der olympischen Winterspiele in Peking über genügend Schnee verfügen. Die Pisten sind also weiß, die Berge bleiben braun. Die Gegend gehört nämlich zu den niederschlagsärmsten Regionen der Welt. Deshalb wird Wasser aus dem Süden über Kanäle in den Norden gepumpt. Es gäbe noch eine andere Möglichkeit der Beschneigung: Werraketen mit Silberjodid in den Himmel schießen. Hat China schon gemacht, um der extremen Trockenheit entgegenzuwirken. Danach hat es in Peking einige Tage geschneit. ●





# Im Angesicht der Armut

*Sie werden an den Rand gedrängt: Während viele Stadtteile in Abidjan an der Elfenbeinküste einen großen Bauboom erleben, bleiben die Menschen in einem Armenviertel wie Divo weiterhin benachteiligt. Es sind dabei vor allem die Kinder und Jugendlichen, die auf dem Weg in die Zukunft große Hindernisse bewältigen müssen. Welche Auswege gibt es und welche Hilfe bekommen sie dabei?*

TEXT: CHRISTIAN SELBHERR | FOTOS: JÖRG BÖTHLING





Das Leben spielt sich auf der Straße ab: Blick ins Stadtviertel Divo, das zur Millionenstadt Abidjan gehört.



**RUTH CEDIÉ, DON BOSCO-SCHWESTER:** „Wir wollen die Talente unserer Mädchen fördern.“

**WIE DAS OFT SO IST:** Die Leute reden gern! Vor allem dann, wenn es interessante Neuigkeiten gibt. Patricia Konan und Lyliane Sanogo haben gerade eine kurze Kaffepause eingelegt und unterhalten sich. Sie reden über eine junge Frau namens Souhela. Gerade haben sie erfahren, dass Souhela neulich in der Stadt ein eigenes Geschäft aufgemacht hat. Einen „Beauty Shop“. Gar nicht so leicht sei das, sagt die eine. Da gehört schon Mut dazu, meint die andere, und dass man sich gut überlegen müsse, in welche Branche man einsteigt. Eine Bäckerei? „Findet man doch zur Zeit an jeder Ecke“, sagt Frau Sanogo. „Der Markt ist überfüllt.“ Mit Friseurgeschäften sei es ähnlich. „Die Konkurrenz ist groß.“ Außerdem würden wohlhabende Kundinnen doch viel lieber Perücken tragen. „Welche Frau hat denn heute noch Zeit, sich den ganzen Tag die Haare machen zu lassen?“ So geht das Gespräch noch eine Weile weiter.

Warum machen sich die beiden Damen so viele Gedanken über die Zukunft eines kleinen Schönheitssalons? Nun, sie kennen die Besitzerin, denn die beiden Frauen arbeiten als Betreuerinnen im „Foyer Marie Dominique“, einem Sozialzentrum der Don Bosco-Schwestern in Abidjan, Elfenbeinküste. Und Souhela ist dort ausgebildet worden. Patricia Konan



und Lyliane Sanogo sind stolz, dass die 26-Jährige nach einigen Jahren der Ausbildung bei den Salesianerschwestern nun den nächsten Schritt gewagt hat. Sie betreibt ihren eigenen kleinen Laden: „Yeri’s Beauty Shop“.

Stolz, aber auch ein wenig schüchtern begrüßt Souhela (die keinen Nachnamen benutzt) die ersten Kunden in ihrem Geschäft. Kleider, Taschen, Accessoires hat sie in der Auslage drapiert. „Ich kaufe sie bei einem Großhändler. Die Ware kommt aus China“, erklärt sie.

### Schon als kleines Kind war sie geschäftstüchtig

Den hinteren Teil des Geschäfts hat sie an eine Partnerin vermietet. Die betreibt dort einen Haarsalon. Idealerweise kauft man also bei Souhela ein Haarteil, künstliche Wimpern oder auch einen Lippenstift, und lässt sich dann bei der Kollegin damit ausstatten. So ist die Kundin bereit für einen Businessstag oder für das nächste Familienfest.

„Souhela war schon als Mädchen sehr geschäftstüchtig“, erinnert sich die Ordensfrau Ruth Cediël. Die Schwester stammt aus Kolumbien und gehört zur Leitung des Ausbildungszentrums. An Souhela erinnert sie sich mit einem Lachen: „Du hast schon damals Kuchen und Karamellbonbons verkauft.“ Gute Grundlagen für ein erfolgreiches Leben als Ladenbesitzerin. „Naja“, sagt Souhela, „damals bin ich in die Bäckerklasse gegangen.“ Jetzt also der Beauty Shop. Sie hat ihn nach ihrer Mutter benannt, die schon früh verstorben ist.



Schule, Sport und ein warmes Essen: Im Zentrum „Marie Dominique“ werden Mädchen und auch Jungen versorgt. In Zeiten der Pandemie gelten auch hier die international bekannten Hygienevorschriften (I.).





Handwerk hilft: Mit einem Abschluss von hier steigt die Chance auf eine berufliche Zukunft.



Inzwischen ist sie selbst Mutter geworden, die Tochter heißt Ruth, den kleinen Sohn namens Christian hält sie auf dem Arm.

Im Zentrum der Don Bosco-Schwestern gibt es reguläre Grundschulklassen genauso wie handwerkliche Ausbildungskurse für Mädchen. Einige lernen Bäckerin und Konditorin, andere machen einen Abschluss als Schneiderin. Eine der größten Herausforderungen: Was geschieht, wenn sie mit ihrer Ausbildung fertig sind? Nicht alle werden gleich einen eigenen Laden eröffnen können.

„Ja, das ist schwierig“, bestätigt Sr. Ruth Cedié. „Wenn sie von hier weggehen, dann finden sie oft nicht gleich eine Anstellung. Das ist schon manchmal entmutigend.“ Deshalb suchen die Schwestern Kontakt zu Geschäften, Firmen und

Betrieben. Sie denken etwa an Hotels und Restaurants, die vielleicht eine Konditorin oder eine Küchenhilfe suchen. „Die Pandemie hilft uns dabei natürlich nicht“, sagt Ruth Cedié. „Denn es kommen kaum noch Touristen ins Land.“ So ist auch der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften überschaubar.

#### Was geschieht nach der erfolgreichen Ausbildung?

Aber wer weiß, manchmal tun sich wieder neue Türen auf. Heute zum Beispiel hat sich ein Mann angekündigt, der den Mädchen im Zentrum etwas Gutes tun möchte. Ein kostenloses Mittagessen! Der Spender stammt aus Taiwan, und er hat schon in Österreich in der Gastronomie gearbeitet. „Jetzt habe ich ein asiatisches Restaurant in Abidjan“, sagt er,



„Das haben wir schon geschafft.“ Stolz zeigt die Klasse.

während sich die Mädchen an der Essensausgabe anstellen. Ein paar große Töpfe Reis mit frischem Gemüse, und das noch dazu als Spende, das kommt hier gut an. „Und ich bin immer auf der Suche nach Arbeitskräften“, sagt der Restaurantbesitzer zu den Schwestern. „Vielleicht kann ich ja einmal ein Praktikum anbieten?“ Sie vereinbarten, in Kontakt zu bleiben. Das wäre doch eine vielversprechende Zusammenarbeit.

Am Mittagstisch sitzt auch ein Mädchen, dessen richtiger Name lieber nicht genannt werden sollte. Nennen wir sie Caroline. „Niemand weiß, dass sie bei uns ist“, sagt Sr. Ruth Cedié. Denn Caroline ist von Zuhause weggelaufen, genauer gesagt: Geflohen vor ihrem gewalttätigen Ehemann. Man hatte sie gegen ihren Willen verheiratet. Einmal, als es ihr zu viel wurde, da hat sie wohl zurückgeschlagen. Dann lief sie weg. „Wissten Sie“, sagt Sr. Ruth, „bei der Zwangsehe geht es vor allem um den Brautpreis für ein Mädchen. Sobald das Geld von



se die Ergebnisse des Ausbildungskurses in der Lehrwerkstatt.

der Familie bezahlt worden ist, dann interessiert sich keiner mehr für die Frau.“

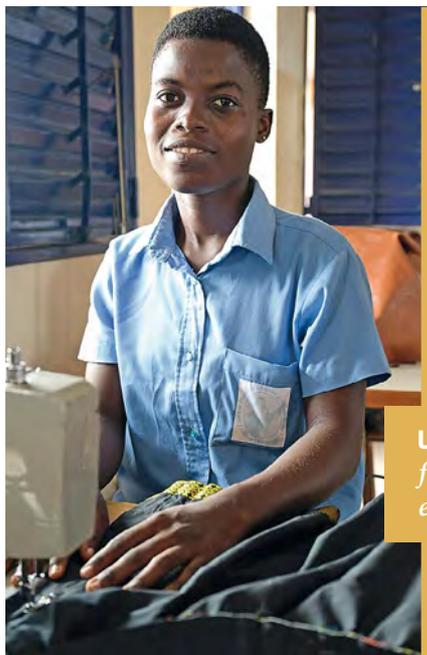
So erging es Caroline, die jetzt hoffen muss, dass sie nicht doch eines Tages von ihrer Familie aufgespürt wird. Gerade hier in der dicht besiedelten Nachbarschaft kann man zwar schnell einmal irgendwo Unterschlupf finden, aber ge-

nauso leicht wird man womöglich von einem Bekannten zufällig entdeckt.

Eigentlich gibt es für solche Fälle Gesetze – aber ein Land wie die Elfenbeinküste hat lange Jahre der politischen Konflikte hinter sich, die den Staat nachhaltig erschüttert haben. Trotzdem arbeiten die Ordensfrauen im Alltag gut mit den staatlichen Stellen zusammen.

#### Von der Polizei aufgegriffen

Oft sind es nämlich Polizisten oder Mitarbeiter vom Sozialamt der Stadt, die ihnen Kinder und Jugendliche bringen, und sie darum bitten, sich um diese zu kümmern. So war es bei den beiden Mädchen Lisette und Ange. Sie lebten auf der Straße. Nachts suchten sie sich einen Schlafplatz unter einer Plastikplane, oder unter einem der vielen Marktstände aus



**LISETTE** lebte auf der Straße und fand ein neues Zuhause. Jetzt lernt sie einen Beruf.



Holz, die nachts verlassen dastehen. Eines Abends kam eine Polizeistreife vorbei. „Der Brigadier nahm sie mit und brachte sie zu uns.“

„Mir gefällt es hier“, sagt Lisette, während sie im Klassenzimmer sitzt und an einem Stück Stoff näht und schneidert. Sie lernt, wie man aus dem bunten Tuch die so beliebten, afrikanisch-bunten Kleider macht. Vielleicht ist das auch für sie ein Weg in eine bessere Zukunft. Doch ganz so einfach lässt ihre Vergangenheit



**SOUHELA**, ehemalige Schulabsolventin, hat sich mit dem YERI'S Beauty Shop selbstständig gemacht.



sie nicht los. Sie möchte gerne zurück zur Familie – aber ihre Eltern sind nicht mehr zusammen, sie haben beide neu geheiratet. Für sie als ältere Tochter sei im Moment kein Platz, sagen sie. Wie hart die Bedingungen in einem Viertel wie diesem sein müssen, lässt sich nur erahnen.



**Gewalt und Kriminalität sind sehr weit verbreitet**

Auf den ersten Blick herrscht dort ein großes Chaos, aus einfachen Behausungen, einem Gewirr an Kabeln und Stromleitungen. Bewohner des Viertels erzählen von Kriminalität, auch Orte der Prostitution gebe es. Drogenkonsum sei weit verbreitet, von Cannabis bis Kokain. Und auch die Gewalt ist immer da. Die Don-Bosco-Schwestern haben das selbst erlebt. Sie wohnten eine Zeit lang mitten drin in Divo, doch es wurde ihnen zu ge-

fährlich. Ihr kleines Haus wurde von allerlei seltsamen Gestalten aufgesucht. „Da sind wir lieber weggegangen“, sagt Sr. Ruth. Nur wenige hundert Meter weiter liegt nun das „Foyer Marie Dominique“. Es wird bewacht und ist mit einem eisernen Tor verschlossen. Die Schülerinnen sollen dort sicher sein – aber die Leiterinnen eben auch. „Wir haben trotzdem keine Angst“, sagt die Schwester. Sie vertrauen darauf, dass sie für ihre Arbeit Wertschätzung bekommen.



Die Erzieherinnen kümmern sich um Mädchen aus problematischen Verhältnissen.





## WIRTSCHAFTSWUNDER UND WIEDERAUFBAU

Anders als etwa das nahe Ghana, das unter britischer Herrschaft noch „Goldküste“ hieß, hat die Elfenbeinküste ihren kolonialen Namen behalten. Stoßzähne der Elefanten waren der begehrteste Schatz zu Kolonialzeiten. Nach dieser Logik müsste die Elfenbeinküste heutzutage „Kakaoland“ genannt werden, denn sie ist der größte Kakaoproduzent der Welt. Kakao und auch Kaffee waren die Grundlage für ein Wirtschaftswunder ab Mitte der 1970er-Jahre.

Der Finanzdistrikt im Zentrum der größten Stadt Abidjan zeugt noch heute davon, mit Hochhäusern, wie sie auch in Frankfurt oder Manhattan zu finden sind. Der damalige Präsident Felix Houphouët-Boigny wird bis heute verehrt, er versäumte es jedoch, seine Nachfolge gut zu regeln. Von diesen Konflikten seit Ende der 1990er-Jahre erholt sich die Elfenbeinküste nur langsam. Unter dem jetzigen Staatschef Alassane Ouattara scheint eine Aussöhnung möglich - so ließ er seinen Amtsvorgänger Laurent Gbagbo aus dem Exil zurückkehren, der für Wahlbetrug und Gewaltausbrüche verantwortlich gemacht wurde.

Fußballfans kennen Didier Drogba als internationalen Star, der sich immer wieder auch für Frieden und Versöhnung in seinem Heimatland einsetzte. Mit der Basilika Notre Dame de la Paix besitzt das Land die größte Kirche Afrikas. Sie befindet sich in der Verwaltungshauptstadt Yamoussoukro und wurde als Kopie des römischen Petersdomes gebaut. Von der Pandemie war die Elfenbeinküste ähnlich betroffen wie viele Länder Afrikas: Es gab Infizierte und Tote, doch weitaus weniger als etwa in Europa oder in Ländern wie Brasilien, Mexiko oder Indien. Zusammen mit Ghana gehörte die Elfenbeinküste zu den Staaten, die als erste mit Impfaktionen der Allianz „Covax“ begannen.



Die ersten Episoden des missio-Podcasts im Jahr 2022 handeln von der Elfenbeinküste. Folge 1 der „Reisewarnung“ berichtet über die Entstehung der Kakao-Reportage aus dem missio magazin 1/22, Folge 2 handelt von „Yeri's Beauty Shop“ und vielem mehr.

Sie sind kostenlos zu hören auf [www.missio.com/podcast](http://www.missio.com/podcast) oder per Smartphone über den QR-Code:



Gerade haben sie eine neue Aktion begonnen: Denn die Sache mit den fehlenden Arbeitsplätzen für ihre Absolventinnen beschäftigt sie weiterhin. Nun haben sie eine Internetseite entwickelt, auf der Betriebe ihre Stellenanzeigen aufgeben können. Und die Absolventinnen präsentieren sich ihren zukünftigen Arbeitgebern mit Foto und Lebenslauf.

„Wir wollen die Talente unserer Mädchen fördern“, sagt Sr. Ruth Cedié. Denn es sollen noch mehr junge Frauen erfolgreich ihr Leben meistern, so ähnlich wie die junge Souhela. Gerade hat sie eine Brieftasche aus Kunstleder verkauft. Sie verpackt sie in eine Tragetasche. Die Tasche ist bedruckt mit ihrem Firmennamen. Souhela hat wirklich an alles gedacht.

Zu ihren früheren Mitschülern habe sie nicht mehr so viel Kontakt, sagt sie. Ein paar ihrer Freundinnen von damals trifft sie manchmal noch im Internet. Aber sie sind weggezogen aus der Stadt, haben woanders geheiratet, Kinder bekommen. Die Zeit der Ausbildung bei den Schwestern war ein Kapitel ihres Lebens. Jetzt hat ein neues begonnen. ●





## Zum Jubiläum ein Buch

*Bamberger Frauenliturgieprojekt inneHalt veröffentlicht eine Textsammlung aus zehn Jahren Abendliturgie*

„**FRAUEN STÄRKEN** – das ist unser Anliegen,“ sagt Anne-Kathrin Eisenbarth, Referentin für Frauenpastoral im Erzbistum Bamberg und Herausgeberin der Textsammlung „Stille mich Gott“. Den Anlass für dieses Buchprojekt gab das zehnjährige Jubiläum der Abendliturgie „inneHalt“, das Eisenbarth (im

Bild 2. v. l.) gemeinsam mit ihren Kolleginnen in der Institutskirche der Congregatio Jesu am Holzmarkt in Bamberg organisiert und vorbereitet. Die Abendliturgien lassen den Tag ruhig ausklingen – mit jahreszeitlich passenden Themen rund um die Lebensrealität von Frauen in der Bibel, der Geschichte – und vor allem heute. Die Mitfeiernden gestalten die Liturgie dabei durch persönliche Beiträge aktiv mit. Aus den Texten, Liedern und Gebeten wurde nun ein Buch, das zum einen als Inspirationsquelle für Frauengottesdienste dienen soll und zum anderen einladen möchte – zum Innehalten.

Das Team der Frauenpastoral aus Bamberg will mit dem Erlös wiederum ein Frauenprojekt von missio fördern: „Unser Projekt ist ein kleiner Beitrag zur Unterstützung der wertvollen Arbeit von Claire Amitié, jungen Frauen in der Einen Welt eine Zukunftsperspektive zu geben,“ sagt Anne-Kathrin Eisenbarth. Ein Euro pro Buch geht daher als Spende an die katholische Mädchenberufsschule in der Bamberger Partnerdiözese Thiès im Senegal. Schülerinnen erhalten dort, unabhängig von ihrer Religion, durch eine Ausbildung in Hauswirtschaft und Schneiderei, eine Chance zum Einstieg ins Berufsleben.



Das Buch „Stille mich Gott“ ist zum Preis von 10 Euro bestellbar unter [projekte@erzbistumbamberg.de](mailto:projekte@erzbistumbamberg.de) oder telefonisch unter 0951 5021542.



## Unterwegs in Afrika, Asien und Ozeanien

*Auch im neuen Jahr gibt es jeden Monat zwei neue Folgen des missio-Podcasts*

**BESONDERE BEGEGNUNGEN** und das ein oder andere Abenteuer erwarten die Hörerinnen und Hörer des Podcasts „Reisewarnung!“ auch in diesem Jahr. Im Februar wird missio-Chefredakteurin Barbara Brustlein über ihre Reportagen aus Äthiopien berichten, im März geht die Reise mit Christian Selbherr nach Nordostindien. In diesem Jahr planen die Redakteure von missio Reisen, unter anderem nach Kenia, das im Mittelpunkt des nächsten Weltmissionsmonats stehen wird. Was sie dort erleben werden, erzählen sie in „Reisewarnung!“.

Anstelle einer langen Folge gibt es den Podcast von missio München seit Herbst in zwei Teilen, die jeweils am ersten und am dritten Donnerstag im Monat erscheinen. Und noch etwas ist neu: „Reisewarnung!“ ist jetzt auch über den Youtube-Kanal von missio München abrufbar, unter [www.youtube.com/user/missioBayern](http://www.youtube.com/user/missioBayern). Alle Folgen zum An- und Nachhören gibt es außerdem wie immer auf den bekannten Audio-Streaming-Portalen wie Spotify, Deezer, Google, Amazon und Apple Podcast sowie natürlich direkt unter [www.missio.com/podcast](http://www.missio.com/podcast) ●



## Weltkirche erleben

Mit einem Praktikum bei missio Teil des nächsten Weltmissionsmonats werden – im Fokus: Kenia

**IM MITTELPUNKT** des Weltmissionsmonats, der weltweit größten Solidaritätsaktion der katholischen Kirche, steht in diesem Jahr das ostafrikanische Land Kenia. Im kommenden Oktober bietet missio München jungen Menschen wieder die Chance, in einem mehrwöchigen Intensivpraktikum Teil der Aktionen zum Sonntag der Weltmission zu werden und dabei spannende interkulturelle und weltkirchliche Erfahrungen zu machen.

Nach einer Einführungswoche und der Vorbereitung im Haus der Weltkirche in München begleiten die Praktikantinnen und Praktikanten jeweils einen kenianischen Gast bei verschiedenen Veranstaltungen in unterschiedlichen Diözesen. Dabei gehören auch das Übersetzen aus dem Englischen und Fahrdienste zu den Aufgaben. Neben vielen Einblicken in den Alltag und das kirchliche Leben in Kenia bietet das Praktikum die Gelegenheit, die Arbeit eines internationalen Hilfswerks sowie die Strukturen der missionarischen Bewusstseinsbildung in Deutschland kennenzulernen. missio sucht ein Team aus begeisterungsfähigen, belastbaren und flexiblen Menschen, die offen für andere Kulturen sind. Sehr gute Englischkenntnisse sind ebenfalls Voraussetzung. Verpflegung und Unterkunft werden kostenlos gestellt, zusätzlich wird der Einsatz mit 500 Euro vergütet. ●



**Einsatzzeitraum:**  
20. September bis 23. Oktober 2022

**Bewerbungsschluss:** 30. Juni 2022  
Zusagen sind früher möglich

**Kontakt:**  
Dr. Michael Krischer  
m.krischer@missio.de  
Tel.: 089/5162-247

**Mehr Infos unter [www.missio.com](http://www.missio.com)**

## Zu Besuch in München

*missio lädt in sein neues Gäste- und Tagungshaus ein.*

**IM HAUS DER WELTKIRCHE** kann man wieder übernachten: missio München hat sein Gäste- und Tagungshaus nach umfassender Renovierung neu eröffnet. Acht Einzel-, ein Doppel- und zwei Zweibettzimmer stehen nun zur Verfügung –

für die Gäste- und Projektpartner von missio und für jeden, der bei einem Aufenthalt in München einmal im Haus der Weltkirche zu Gast sein möchte.

„Es ist schön zu sehen, wie sich bei uns Menschen aus vielen verschiedenen Ländern begegnen“, sagt Monika Gudelj, die das Gästehaus leitet und dabei viel Wert auf eine familiäre, gemütliche Atmosphäre legt. Wenn man möchte, gehört dazu auch ein Frühstück mit Produkten aus biologischem Anbau und fairem Handel – zum Beispiel dem missio-Kaffee. Danach stehen für Tagungen zwei Veranstaltungsräume mit moderner Konferenztechnik zur Verfügung. Da das Haus der Weltkirche nahe der Theresienwiese und damit in der Münchner Innenstadt liegt, bietet es aber auch einen guten Ausgangspunkt für alle, die die Stadt kennenlernen und erkunden möchten. Bei missio stehen den Gästen auch die Hauskapelle und ein Meditationsraum offen. Anfragen und Reservierungen sind telefonisch unter 089 5162-0 oder per E-Mail an [gaestehaus@missio.de](mailto:gaestehaus@missio.de) möglich.

Mehr unter: [www.missio-gaestehaus.de/](http://www.missio-gaestehaus.de/) ● NICOLE LAMERS





Viele Bilder entstanden auf Reisen, wie etwa hier in Südtirol. Die Strahlen der untergehenden Sonne wirkten auf Manfred Krätzschmar (unten) wie ein „bildgewordener Segen“.

## Gott und die Welt

*Der engagierte Stifter Manfred Krätzschmar und seine langjährige fotografische Arbeit*

„ANGEFANGEN HAT ALLES mit einem Buch über meine niederbayerische (Wahl-)Heimat“, erzählt Manfred Krätzschmar über seine Bildbände. Der gebürtige Magdeburger lebt seit Jahrzehnten in Rattiszell im Landkreis Straubing-Bogen. Nach einem zweiten Band über heimatliches Brauchtum und Religion begann er eine Trilogie: Die Bebilderung des Vaterunsers, zwei Bände hat er dabei noch vor sich. „Die Inspiration bietet mir das Leben selbst“, sagt er.

Die Fotografie war schon immer viel mehr als ein Hobby für den inzwischen pensionierten Mediziner, den bereits seit der Schulzeit immer eine Kamera begleitet. Während der langen Jahre, in denen er als

Landarzt in Niederbayern arbeitete, galt das ebenso wie während der Zeit in den 80ern, als er im indischen Kolkata Patienten behandelte. Manfred Krätzschmar wollte das, was er sah, festhalten und dokumentieren, auch wenn es ihm nicht immer leicht fiel hinzusehen. „In Kolkata habe ich bei glühender Mittagshitze das Bild eines Bettlers aufgenommen und das war mir unangenehm, da habe ich den Fotoapparat frei in der Hand gehalten und ohne zu gucken während des Vorbeigehens abgedrückt“, erzählt er.

Die Erlebnisse in Indien und die Begegnung mit Mutter Teresa haben ihn geprägt und ihn den Entschluss fassen lassen, sich selbst für soziale Projekte im Ausland zu engagieren. missio unterstützt der 79-Jährige nun schon seit vielen Jahren – neben Spenden auch mit der Gründung eines der ersten Stiftungsfonds unter dem Dach der Stiftung ecclesia mundi. Vor sechzehn Jahren war das, und der ganzheitliche Ansatz von missio gefällt Manfred Krätzschmar nach wie vor.



Besonders am Herzen liegen ihm Glaube, Weltkirche und Natur. Auf seiner Website zeigt er daher nicht nur viele seiner Bilder aus über sechs Jahrzehnten fotografischer Arbeit, sondern teilt auch seine Gedanken. Zum Beispiel dazu, wie wichtig es ist, dass Religionen aufeinander zugehen und voneinander lernen. Eines seiner Lieblingsbilder findet er zwar nicht besonders „spektakulär“, es symbolisiert für ihn aber die Hoffnung auf religiöse Toleranz. Es zeigt den Berg Sinai in Ägypten. „Kaum zwei Meter voneinander entfernt beten hier seit Jahrhunderten Muslime und Christen zu Gott“, sagt er. „Es ist für mich ganz wichtig, dass es das schon immer gibt.“ Große Sorgen bereiten dem 79-jährigen aktuell die Klimakrise und der Raubbau an der Natur. Denn nicht nur als Hobby-Imker denkt er auch viel über Nachhaltigkeit und einen verantwortungsvolleren Umgang mit der Schöpfung nach. „Es wäre mir ein Anliegen, meine Gedanken irgendwie zu konservieren“, sagt er. Auch die, die zu wenige Leute hören wollten.

Seit einigen Jahren steckt er deswegen sehr viel Zeit in seine Website [www.heimat-ndb.jimdo.com](http://www.heimat-ndb.jimdo.com). Aus diesen Texten und Bildern ist inzwischen auch ein e-Book entstanden. Seine Bildbände sind unter [www.manfredsbildbaende.com](http://www.manfredsbildbaende.com) erhältlich. ● NICOLE LAMERS

Seit einigen Jahren steckt er deswegen sehr viel Zeit in seine Website [www.heimat-ndb.jimdo.com](http://www.heimat-ndb.jimdo.com). Aus diesen Texten und Bildern ist inzwischen auch ein e-Book entstanden. Seine Bildbände sind unter [www.manfredsbildbaende.com](http://www.manfredsbildbaende.com) erhältlich. ● NICOLE LAMERS



Ein Lieblingsbild: der Berg Sinai in Ägypten als Hintergrund für eine Kirche (links) und eine Moschee (rechts).



**Ansprechpartnerin für Stifter:**  
Carola Meier  
Telefon: 089 / 51 62-237  
Fax: 089 / 51 62-350  
E-Mail: [c.meier@missio.de](mailto:c.meier@missio.de)



## Ehrung aus Indien

### Mutter-Teresa-Preis für missio München

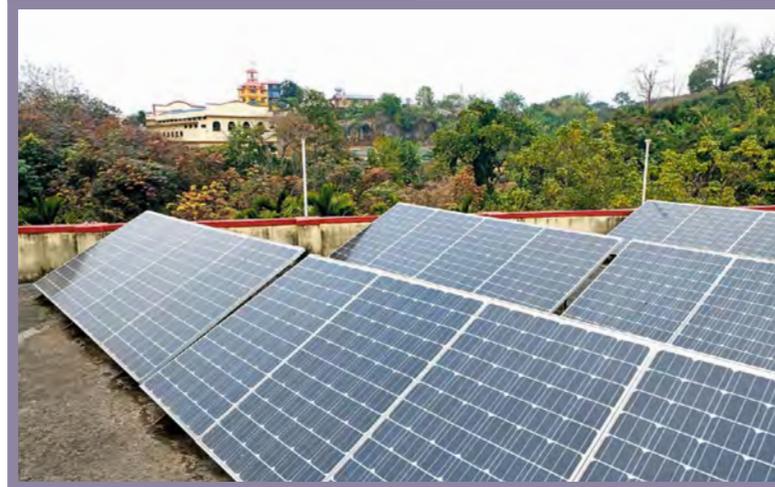
**WAS FÜR EINE AUSZEICHNUNG!** Schon der Dalai Lama, die pakistanische Kinderrechtsaktivistin Malala Yousafzai, die Organisation Ärzte ohne Grenzen, der US-Virologe Anthony Fauci und der kongolesische Gynäkologe Denis Mukwege haben ihn erhalten – den internationalen Mutter-Teresa-Preis. Kurz vor Weihnachten wurde missio München nun von der Stiftung „Harmony Foundation“ im indischen Mumbai mit dem Mutter-Teresa-Preis 2021 für seinen Einsatz für ökologische Nachhaltigkeit angesichts der Folgen des Klimawandels ausgezeichnet. Coronabedingt fand die Preisverleihung nicht live im indischen Mumbai statt. Die Auszeichnung wurde missio München per Post zugesandt.

„missio München bewirkt mit seiner Vision einen positiven sozialen Wandel der Gesellschaft“, teilte die Harmony Foundation in ihrer Begründung mit. „Wir würdigen damit das außergewöhnliche Engagement zur Erhaltung der Vielfalt und der Nachhaltigkeit des Lebens sowie den Einsatz im Kampf gegen den Klimawandel, insbesondere in den Entwicklungsländern.“

missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber betonte, die Auszeichnung sei eine große Ehre. „Wir setzen uns seit Jahrzehnten vehement für nachhaltigen und verantwortungsbewussten Umgang mit den Ressourcen unseres Planeten ein. In unserer Projektarbeit in Afrika, Asien und Ozeanien ist der Nachhaltigkeitsgedanke eine wesentliche Säule. Die Menschheitsfamilie muss angesichts der Folgen des Klimawandels umdenken. Aus dem christlichen Menschenbild heraus ist das auch eine Frage globaler Gerechtigkeit, denn am heftigsten spüren die Menschen in den ärmeren Ländern die Folgen des Klimawandels.“

Neben dem Münchner Hilfswerk erhielt auch Dänemark und seine Ministerpräsidentin Mette Frederiksen für die nachhaltige Klima- und Umweltpolitik des Landes den Mutter-Teresa-Preis 2021. Der jährlich vergebene Preis ist die einzige Auszeichnung, die offiziell im Namen der 2016 heiliggesprochenen Friedensnobelpreisträgerin und ihres Ordens verliehen wird.

missio München unterstützt seit vielen Jahren verschiedenste Umwelt- und Nachhaltigkeitsprojekte in Afrika, Asien und Ozeanien. ● BARBARA BRUSTLEIN



Solarzellen auf dem Dach des St. Francis Eco-Spirituality Centre im indischen in Orlong Hada, eines der Nachhaltigkeitsprojekte von missio.



### ➔ WAS KOMMT ...

#### VERSCHOBEN: 5. MÜNCHNERSTIFTUNGSFRÜHLING

Der MünchnerStiftungsFrühling, eine der größten öffentlichen Stiftungsveranstaltungen Deutschlands, wird nicht wie ursprünglich geplant im März stattfinden. In der Hoffnung, dass sich die Pandemielage in der wärmeren Jahreszeit entspannt, wurde die Veranstaltung auf den 5. bis 10. Juli verschoben. Weitere Informationen erhalten Sie bei Sabine Brink oder unter [www.muenchnerstiftungsfruehling.de](http://www.muenchnerstiftungsfruehling.de)

**Ansprechpartnerin für Stiftungen und Vereine:**  
Sabine Brink  
Telefon: 089/ 51 62-211  
Fax: 089/ 51 62-350  
E-Mail: [s.brink@missio.de](mailto:s.brink@missio.de)





## Perspektiven durch Ausbildung

*Jungen Menschen durch Berufsausbildung langfristige Perspektiven geben, ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen – das liegt dem Team der Kanzlei Seitz, Weckbach, Fackler und Partner am Herzen*

**SEIT JAHREN** unterstützt die Kanzlei Seitz, Weckbach, Fackler und Partner missio, zu Weihnachten hat sich das Team der Augsburger Kanzlei entschlossen, eine Firmenspendenaktion zu starten. Gefördert wird damit das Berufs- und Ausbildungszentrum „Abba Pascal Technical and Vocational Training Institute“ im äthiopischen Soddo.

Dort ermöglicht eine Ordensgemeinschaft der Kapuziner jungen Menschen Berufsausbildungen in verschiedenen Bereichen. Die Nachfrage ist groß, und das Zentrum muss wachsen – eine Investition in die Zukunft, die von missio dank großzügiger Förderer, wie der Kanzlei Seitz, Weckbach, Fackler und Partner, realisiert werden kann. Ein Gespräch mit Dr. Christian Fackler, Fachanwalt für Erbschaftsrecht.

### Herr Fackler, was ist Ihnen an diesem Projekt wichtig?

Das Projekt ermöglicht die Erweiterung eines bereits bestehenden Berufs- und Ausbildungszentrums. Dort werden derzeit bis zu 185 junge Männer und Frauen in diversen Berufsfeldern ausgebildet, von der Automechanik über die Schreinerei bis hin zur Informationstechnologie. Künftig sollen weitere 100 Ausbildungs- und Studienplätze hinzukommen. So erhalten viele junge Menschen eine Chance auf eine solide Bildung und damit eine berufliche Zukunftsperspektive.

### Warum liegt Ihnen die Unterstützung des Bereichs Bildung besonders am Herzen?

Bildung ist Leben. Gerade für junge Menschen aus sozial schwächeren Familien ist es enorm wichtig, beruflich und finanziell auf eigenen Füßen zu stehen. Das gilt in Europa ebenso wie in Afrika. Wir erleben auch in unserer Kanzlei, dass eine fundierte Berufsausbildung Lebenschancen eröffnet und die Persönlichkeit der Menschen stärkt. Bildung und Ausbildung ist daher auch ein wichtiger Teil unserer Kanzlei-Philosophie. So übernimmt unsere Kanzlei Fortbildungs- und Weiterbildungskosten sowohl für juristische als auch für nichtjuristische Mitarbeitende.

### Ihre Kanzlei und auch Sie persönlich sind missio schon seit Jahren verbunden.

#### Warum unterstützen Sie gerade missio?

missio ist ein Hilfswerk, das seit 100 Jahren als päpstliches Missionswerk in Afrika, Asien und Ozeanien hilft – nicht nur beim Auf- und Ausbau kirchlicher Strukturen. Unterstützung für Frauen in Krisensituationen, Seelsorge, medizinische Versorgung, Ausbildung für Waisen und Straßenkinder, Hilfe für Flüchtlinge oder Initiativen für Frieden und Versöhnung in Bürgerkriegsregionen – all dies verdient jede Unterstützung. Nachdem unsere Kanzlei missio seit vielen Jahren juristisch berät, lag es nahe, diejenigen Zwecke, die wir für so wichtig erachten, auch finanziell zu unterstützen.

### Ihre Kanzlei bat in ihrem Weihnachtsbrief an alle Mandanten um eine Unterstützung des Projekts in Soddo ...

Für ein Projekt dieser Größe braucht es mehrere Partner, die gemeinsam unterstützen. Wir sind überzeugt, dass aus dem Kreis unserer Mandanten weitere Spender hervorgehen können und haben uns daher dazu entschlossen, in unserem diesjährigen Weihnachtsbrief auf das Projekt in Soddo aufmerksam zu machen und Nachahmer zu gewinnen. Die Unterstützung ist denkbar einfach: Auf unserer Weihnachtskarte ist ein QR-Code abgedruckt. Über diesen gelangt man auf eine Internetseite von missio München, auf der das Projekt ausführlich beschrieben ist. Über diese Seite kann die Weihnachtsaktion durch eine Spende sicher und bequem unterstützt werden. ● INTERVIEW: NICOLE LAMERS



# Aktionen für Unternehmen

**Immer mehr Unternehmen engagieren sich sozial und orientieren sich dabei an der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Dabei geht es darum, ungleiche Lebensverhältnisse zu reduzieren, Chancengleichheit zu schaffen und natürliche Ressourcen nachhaltiger zu nutzen.**

Genau diese Ziele verfolgt missio München mit dem Einsatz für all unsere Projektpartnerinnen und Projektpartner in den Ländern des globalen Südens. Sie möchten mit Ihrem Unternehmen auch soziale Verantwortung übernehmen und sich für Nachhaltigkeit einsetzen? missio bietet Ihnen die Möglichkeit, individuelle Spendenaktionen passend zu Ihrer Unternehmensphilosophie zu organisieren. Entscheiden Sie, welchen Bereich unserer Arbeit Sie unterstützen wollen, wie z.B. Bildung ermöglichen, Gesundheit sichern oder Lebensgrundlagen schaffen.

Für alle Fragen und Anliegen zu möglichen Aktionen steht Ihnen gerne Ann-Catherine Gerber als Ansprechpartnerin zur Verfügung.



**Ansprechpartnerin für Unternehmenskooperationen:**  
Ann-Catherine Gerber  
Telefon: 089 / 51 62-293  
Fax: 089 / 51 62-5293  
E-Mail: a.gerber@missio.de



## VERANSTALTUNGEN VOR ORT:

Für diejenigen, die ihren Mitarbeitenden einen tieferen Eindruck von unserer Projektarbeit ermöglichen wollen, kommen wir auch zu Ihnen vor Ort: mit Vorträgen und Workshops, so wie beispielsweise mit unserem Kreativworkshop „Frieden leben“. Unter der Anleitung des Künstlers Johannes Volkmann vom Papiertheater Nürnberg und mit Inputs durch eine Fachkraft aus unserer Bildungsabteilung werden Sie durch die Gestaltung einer Papiertüte Teil unserer breit angelegten Kunstaktion. Oder wir bringen unsere Karikaturen-Ausstellung „Alle in einem Boot“ zum Thema Flucht und der Entwicklungszusammenarbeit zwischen Afrika und Europa mit einem Augenzwinkern zu Ihnen.



## HANDY-AKTION:

Mit einer individuellen Handyaktion können Unternehmen außerdem helfen, wertvolle Ressourcen zu retten. Über Spendenboxen können sowohl Privathandys der Mitarbeitenden oder Kundschaft als auch ausgediente Firmenhandys zur Wiederaufbereitung oder zum Recycling gesammelt werden. Auf Wunsch lässt sich damit auch ein ganz bestimmtes Projekt unterstützen.



## AKTIONEN ZU ANLÄSSEN WIE WEIHNACHTEN ODER JUBILÄEN:

Sie stellen Ihrer Belegschaft oder Ihren Kundinnen und Kunden ein Projekt vor, das Ihr Unternehmen fördern will und rufen zu einer Spendenaktion dazu auf. Manche Unternehmen schaffen einen weiteren Anreiz, indem sie bei Erreichen einer gewissen Summe den Betrag verdoppeln (Matching-Fund). Ihre Weihnachtskarte an Ihre Kunden unter dem Motto „Spenden statt schenken“ zeigt Ihr soziales Engagement für ein bestimmtes missio Projekt, das Ihr Unternehmen mitfinanziert, anstatt an Ihr Klientel Geschenke zu schicken. Zu allen Aktionen können wir Ihnen einen eigenen QR Code generieren mit einer in Ihrem Sinne gestalteten Landingpage mit Ihrem Firmenlogo.

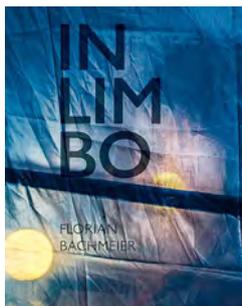




## Schwebezustand

**DER FOTOGRAF FLORIAN BACHMEIER** hat die Ukraine acht Jahre lang bis in die hintersten Winkel bereist und auch die Kriegsgebiete im Osten nicht ausgespart. Der bewaffnete Konflikt mit den von Russland unterstützten Milizen in Donezk und Luhansk geht nun ins achte Jahr, und Russland rüstet im Moment massiv auf an der Grenze zur Ukraine. Der Fotograf hat viele Gespräche geführt und die Lebensumstände der Menschen kennengelernt. Der Bildband zeigt, wie sehr sich der Konflikt mit all seinen Auswirkungen über das ganze Land gelegt hat. Wie gehen die Menschen damit um?

„In Limbo“ beschreibt er den Schwebezustand zwischen Unsicherheit und Erstarrung, der in Porträts und Biografien sichtbar wird und in die Frage mündet: Soll man seine Heimat verlassen oder sich mit den Zuständen arrangieren? Die Älteren werden wohl bleiben und viele gut ausgebildete junge Menschen ihr Glück in der Europäischen Union versuchen. Das sind zwiespältige Aussichten für die Zukunft des Landes. ● BETTINA KLUBACH



Verlag Buchkunst Berlin,  
Texte in deutsch, englisch und  
ukrainisch. 180 Seiten, 111  
Abbildungen, 40 Euro.

Virtuelle Ausstellung bis 31.03.  
unter [buchkunst-berlin.de](http://buchkunst-berlin.de) und  
[gedenkportal.volksbund.de](http://gedenkportal.volksbund.de). Lesen  
Sie auch die Reportage aus Ceuta  
auf S. 14 hier im Heft mit Bildern  
von Florian Bachmeier.

## DIGITALE ANGEBOTE

### missio+ Für Frauen:

#### Die Königin von Saba, Meskel Kelta aus Äthiopien und ich: Gespräch - Inspiration - Selbstermächtigung

Der Besinnungsnachmittag befasst sich mit der Königin von Saba, die sich auf den Weg nach Jerusalem macht, um die Weisheit Salomons zu prüfen. Beide gelten als Eltern des Gründers von Äthiopien, Menelik. Bis heute inspiriert diese Geschichte Frauen nicht nur in Äthiopien. Auch die Arbeit von Sr. Meskel Kelta und ihrer Krankenstation wird vorgestellt. Leitung: Sr. Susanne Schneider. **5. März 13:30 bis 16:30 Uhr im Haus der Weltkirche, missio München. Anmeldung bis 2. März 2022**

### missio+ Online: Weltkirche geht durch den Magen - Kochen wie in Ecuador

Wer gerne neue Gerichte entdeckt, kann mitmachen bei der kulinarischen Reise nach Ecuador. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Bildungswerk via Zoom statt. So kann man zu Hause mitkochen und gemeinsam probieren. Teilnehmende erhalten rechtzeitig Rezept und Einkaufsliste mit Getränkeempfehlung. **Am 17. März von 18:00 Uhr bis 20:00 Uhr. Anmeldung bei missio oder beim Münchner Bildungswerk.**

#### Anmeldung zu missio-Veranstaltungen:

[bildung-muenchen@missio.de](mailto:bildung-muenchen@missio.de) oder 089/5162-238.

### Bibel Museum Bayern

Das Leuchtturmprojekt der Ev.-Luth. Kirche Bayerns kommt am 7. April nach Corona-bedingter Verzögerung mit einem Festakt zum Abschluss. Ab 8. April steht das Museum dem Publikum offen. Vermittelt wird Wissenswertes rund um die Bibel, zu sehen sind aber auch archäologische Zeugnisse aus der Geschichte Nürnbergs und des Lorenzer Kirchhofs, in dessen Räumlichkeiten sich das Museum befindet. **Nürnberg, Lorenzer Platz 10. [www.Bibelmuseum.bayern](http://www.Bibelmuseum.bayern) oder 0911/477789 400.**

### Neuanfänge - Heimatvertriebene in Bayern

Nach Kriegsende galt es, Hunderttausende Vertriebene, vor allem aus Polen und der Tschechoslowakei, in das noch sehr agrarisch geprägte Bayern einzubinden. Viele waren Facharbeiter, die zum wirtschaftlichen Aufschwung beitragen konnten und teils erfolgreiche Firmen wie die Strumpffabrik Kunert gründeten. So wurde aus einer großen Herausforderung eine Erfolgsgeschichte. **Bis 15. April im Haus der Bayerischen Geschichte, Regensburg. [www.hdbg.de](http://www.hdbg.de) oder 0821/3295 0.**

### Erinnerungsort Olympia-Attentat München 1972

Elf israelische Sportler und ein bayerischer Polizist mussten bei dem palästinensischen Terrorakt vor 50 Jahren ihr Leben lassen. Das Jüdische Museum hat für sie einen Erinnerungsort geschaffen, der den Besuchern die Biografie der Getöteten und die genauen Abläufe der Geiselnahme anhand von Video- und Audiodokumenten näherbringt. Im Laufe des Jahres finden diverse Veranstaltungen zum Thema statt. **Jüdisches Museum München am Jakobsplatz, [www.juedisches-museum-muenchen.de](http://www.juedisches-museum-muenchen.de) oder 089/233 29400.**

### Aktion: Eine Woche ohne Plastik - Gedanken zum Thema „Plastik - Nein Danke“

Ist ein Leben ohne möglich? Einkaufen mit der Baumwolltasche, wiederverwendbare Obst-, Gemüse- oder Brotbeutel statt plastikverpackter Lebensmittel, Kosmetik selber machen, Wasser aus der Leitung anstelle aus Plastikflaschen: **Vom 13. bis 19. März kann man all das für sich ausprobieren. Unter [keine-ware.de](http://keine-ware.de) gibt es Infos, Tipps und viele Materialien. Ein Fotowettbewerb findet am Ende der Aktion statt. Veranstalterin ist Mission Eine Welt.**



FARHAD ALSILO |

### Der Tag an dem meine Kindheit endete

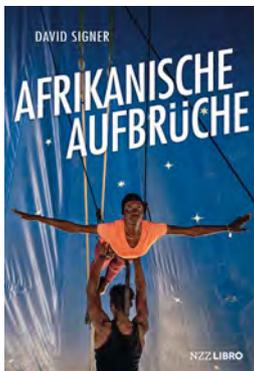
Farhad ist Jeside und musste als 11-Jähriger miterleben, wie der IS seinen Vater umbrachte und seine Schwester verschleppte. In diesem Buch schildert der heute 19-jährige, der mit seiner Mutter und seiner Schwester mittlerweile in Deutschland lebt, seine Flucht durch das Sindschar-Gebirge im Nordirak bis nach Kurdistan. Eine erschütternde Geschichte, die glücklicherweise ein gutes Ende findet. Mit einem Vorwort von Düzen Tekkal. **Trabanten Verlag, 160 Seiten, 14 Euro.**

MEDIEN



AYESHA HARRUNA ATTAH | **Tiefe Wasser zwischen uns**

Ghana 1892: Sklavenhändler überfallen das Dorf der Zwillingsschwestern Hassana und Husseina und verschleppen die Bewohner. Die Kinder werden auf dem Sklavenmarkt von einander getrennt. Von da an entwickeln sich ihre Lebenswege völlig unterschiedlich. Hassana kann sich irgendwann in eine christliche Missionsstation retten, Husseina landet in Brasilien. In ihren Träumen sind sich die Schwestern nahe, aber werden sie sich wieder finden? Nach „Die Frauen von Salaga“ ist es der zweite Roman der ghanaischen Autorin. **Diana Verlag, 304 Seiten, 20 Euro.**



DAVID SIGNER |

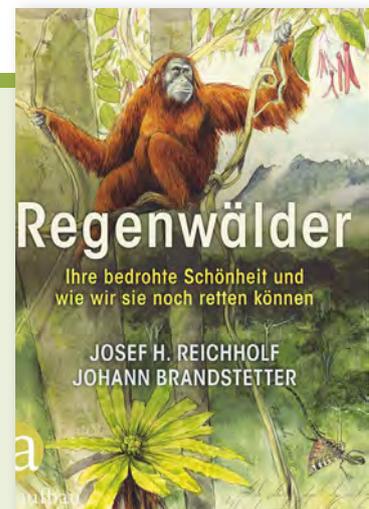
### Afrikanische Aufbrüche. Wie mutige Menschen auf einem schwierigen Kontinent ihre Träume verwirklichen.

Afrika gilt als Kontinent der Kreativen, man könnte sagen: notgedrungen. Aber was es noch zusätzlich braucht, um in seinem Vorhaben erfolgreich zu sein, ist Mut. Der Ethnologe David Signer stellt 18 Menschen aus verschiedenen afrikanischen Ländern vor, die mutig genug waren, ihre Träume zu verwirklichen und das Unmögliche zu versuchen: Kongolesische Frauen, die gegen alle Normen boxen lernen, ein Malawier, der schon immer fliegen wollte und jetzt eine Pilotenlizenz hat, oder eine Wäscherin in Dakar im Senegal, die sich mit ihren Mitstreiterinnen zusammengeschlossen hat, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. **NZZ Libro, 132 Seiten, Paperback, 29 Euro.**

JOSEF H. REICHHOLF, JOHANN BRANDSTETTER |

### Regenwälder. Ihre bedrohte Schönheit und wie wir sie noch retten können.

Der grüne Gürtel der Erde konnte sich trotz wiederkehrender Klimaschwankungen, die die Tropenwälder schrumpfen oder sich weiter ausbreiten ließen, stets wieder regenerieren. Bis die Menschen mit ihrem großflächigen Vernichtungszug begannen. Wir wissen, dass die Folgen für das Klima, die Natur, letztendlich für uns verheerend sein werden. Dieses Buch ist nicht nur eine Bilanz, sondern gibt konkrete Lösungen. Noch ist eine Rettung der Regenwälder möglich, aber nur, wenn der Raubbau ernsthaft gestoppt wird und auch Europa Verantwortung übernimmt. **Aufbau Verlag, 270 Seiten, mit Schautafeln und Karten; 32 Euro.**



# Brokkoli-Cashew-Curry mit Kokosmilch

## FÜR 2 PERSONEN

- 3 EL Rapsöl
- 1 Brokkoli (500 g), geputzt, grober Stiel abgeschnitten, großzügig geschält und in Scheiben geschnitten, Röschen in 1 cm dicke Scheiben geschnitten
- Salz
- 1 rote Zwiebel, geschält, halbiert und in feine Scheiben geschnitten
- 1 säuerlicher Apfel (z.B. Braeburn; 160 g), geviertelt, geschält, entkernt und in Schnitze geschnitten
- 2 - 3 TL Currypulver
- 400 ml Kokosmilch (Dose)
- 250 ml Wasser
- 60 g Cashewkerne
- 1 Frühlingszwiebel (30 g), gewaschen, geputzt und schräg in feine Streifen geschnitten
- 2 Prisen Chiliflocken



**Alexander Herrmann, Monika Schuster**  
**WEIL'S EINFACH GESÜNDER IST**  
**Über 70 geniale Genuss-Rezepte von Frühstück bis Abendessen**  
Verlag Dorling Kindersley  
224 Seiten, 198 x 255 mm, fester Einband  
Über 120 farbige Fotos; 24,95 Euro



### Zubereitung:

1. Für den Brokkoli 2 EL Rapsöl in einer Pfanne erhitzen, den Brokkoli einlegen, sofort mit 2 Prisen Salz würzen und bei mittlerer Hitze etwa 5 Minuten anbraten. Dabei immer wieder wenden, anschließend die Pfanne vom Herd ziehen.
2. Für die Currysauce das übrige (1 EL) Rapsöl in einem Topf erhitzen und die Zwiebelstreifen darin bei mittlerer Hitze 3 Minuten anbraten. Dabei immer wieder umrühren. Anschließend die Apfelschnitze dazugeben und weitere 2 Minuten anbraten. Mit 2 gehäuften TL Curry bestäuben, durchrühren und mit der Kokosmilch ablöschen. 250 ml Wasser dazugießen, alles aufkochen und abgedeckt etwa 5 Minuten sämig einkochen lassen.
3. Inzwischen die Cashewkerne in einer Pfanne ohne Fett bei mittlerer Hitze 2-3 Minuten goldbraun duftend anbraten. Aus der Pfanne auf ein Arbeitsbrett geben und etwas abkühlen lassen, dann mit einem breiten Messer grob hacken.
4. Den Brokkoli in die Currysauce geben und darin abgedeckt bei schwacher Hitze weitere 10 Minuten bissfest ziehen lassen. Kurz vor dem Servieren Frühlingszwiebel und Chiliflocken darüberstreuen und durchrühren, alles nochmals mit Curry und Salz nachschmecken.
5. Zum Servieren das Brokkolicurry mit den Cashewnüssen bestreuen und pur oder mit gekochtem Basmatireis anrichten.



### OBST UND GEMÜSE

sollten die Grundlage sein, wenn wir uns gesund und ausgewogen ernähren wollen. Etwa 3 Portionen Gemüse (ca. 400 g) sollten es täglich sein – am besten jeweils zur Hälfte gegart und roh. Wenn dann noch zwei Portionen Obst (ca. 250 g) hinzukommen, ist es perfekt! Bei der Auswahl der Obst- oder Gemüsesorten gibt es keine Einschränkungen, höchstens folgende Zauberformel: „Eat the rainbow“, auf Deutsch „Esst den Regenbogen“. Das heißt, dass wir bei der Auswahl an Obst- und Gemüsesorten möglichst querbeet essen sollten, mal gelb, mal grün, mal rot, mal violett. Warum? Ihre Farbe erhalten Obst und Gemüse durch sogenannte sekundäre Pflanzenstoffe. Die Pflanzen schützen sich damit vor Fressfeinden, Bakterien, Pilzen und Viren. Beim Menschen sind sie sehr wichtig für ein starkes Immunsystem und gesundes biologisches Altern. Sie beugen Entzündungen und Krankheiten wie Krebs vor. Zum Glück gibt es das ganze Jahr über frisches Gemüse in den verschiedensten Farben, Formen, Größen, Aromen und Konsistenzen. Warum saisonal kaufen? Sorten die gerade Saison haben, sind besonders nährstoffreich, aromatisch und schonen die Umwelt. ●

## LESERBRIEFE

**Nachgefragt bei Susan Arndt 6/21**

Ihren Beitrag habe ich mit Interesse gelesen und festgestellt: Ich, als Deutsche, als weiße Frau, fühle mich in diesem Artikel diskriminiert. Zum ersten fängt der Artikel an mit „Linguistin“. Warum schreibt man hier nicht die Bezeichnung, die jeder deutsch Sprechende versteht? Ich weiß die Bezeichnung für „Linguistin“ nicht. Vermutlich hat es etwas mit Sprache zu tun. Dann geht es in dem Artikel weiter. Sie schreiben „N-Worte“, „M-Worte“, „H-Worte“, „E-Worte“. Was bitte soll das sein? Wie kann ich einen Artikel verstehen, wenn ich nicht die Bezeichnungen erläutern bekomme?

Dann verwenden Sie Begriffe wie PoC („People of Color“) und BIPoC („Black Indigenous and People of Color“). Da ich nur ganz, ganz wenig Englisch kann, verstehe ich diese Begriffe nicht. Mir ist klar, dass es hier um die Kolonialzeit geht. Aber jede Zeit hat ihre Sprache. Dies ist im Nachhinein nicht zu ändern. Aber Sie bewegen sich auf dem gleichen Pfad, nämlich, dass nicht englisch sprechende Menschen in Deutschland ausgegrenzt werden und nicht oder immer weniger an Kultur und Informationen teilnehmen können und diese nicht mehr verstehen. Warum wundern wir uns dann, wenn Menschen sich ausgegrenzt fühlen, eventuell eine rechte Partei wählen? Ganz einfach: Sie finden sich in der Sprache der Medien, der Journalisten nicht mehr wieder! ●

*Doris Rieger, Ottersheim*

**Podcast „Reisewarnung“**

Nach anfänglicher Skepsis (ob da überhaupt was für mich Interessantes erzählt wird) bin ich mittlerweile eine recht treue Hörerin geworden. Der

Podcast hat mir das Leben der Menschen in den Projektgebieten von missio sehr viel lebendiger gemacht. Schön wäre es, wenn auch andere Kontinente etwas mehr berücksichtigt werden könnten. Bislang scheint mir der Podcast recht „afrikalastig“. Aber das liegt vielleicht auch an der momentanen Situation und ist grundsätzlich nicht schlimm. Hauptsache interessant. ●

*Ellen Peter, per E-Mail*

**missio magazin 1/2022**

Ihr Magazin ist bei uns immer ein begehrter Lesestoff, weil es die Welt aus anderen Blickwinkeln uns erleben lässt. Besonders angetan sind wir dieses Mal von dem Artikel „Hoffnungsschimmer“. Auf unseren eigenen Reisen erleben wir auch immer und oft Menschen, Projekte oder Situationen, die die Welt besser machen, als man sonst den Eindruck haben könnte. Mit Ihrer Redaktion und Ihren Kontakten haben Sie ja viel mehr Zugang und Möglichkeiten, über Positives zu berichten. Deshalb möchte ich anregen, dass Sie „Hoffnungsschimmer“ als ständige Rubrik im missio magazin mitführen. Und schon heute wünsche ich Ihnen viel Futter dafür! ●

*Martin Kiermaier, per E-Mail*

*Vielen Dank für die Idee, lieber Herr Kiermaier. Wir denken darüber nach!*

*Die Redaktion freut sich über Anregungen, Kritik und Beiträge, behält sich jedoch vor, die Zuschriften und Leserbriefe zu kürzen.*

*Adresse: missio magazin*

*Pettenkofersstraße 26-28*

*80336 München, Telefax 089/5162-618,*

*redaktion@missio.de*

Die Lösung aus missio magazin 1/22 lautet: BETHLEHEM

Die fünf Gewinner je eines Bildbandes **Nordsee Südsee** sind:

Heike Dippner, Buttenwiesen  
Annemarie v. Blomberg, Bad Tölz  
Wolfgang Rau, München  
Alex Castle, München  
Annelie Rörig, Obermeitingen

**Herzlichen Glückwunsch!**

Auch dieses Mal sollten Sie unbedingt wieder mitmachen! Einfach richtige Lösung auf eine frankierte Postkarte schreiben und per Post an folgende Adresse schicken:  
missio magazin München  
Kennwort: Gut gedacht!  
Pettenkofersstr. 26-28, 80336 München  
oder Einsendung über unsere Homepage:  
[www.missio.com/gewinnspiel](http://www.missio.com/gewinnspiel)  
Einsendeschluss ist der 11.3.2022  
Wir wünschen allen Rätselfreunden viel Glück!

**RECHTSTEXT:** Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Mit ihrer Teilnahme erklären sich die Gewinner einverstanden, dass ihre Namen mit Wohnort in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Internationalen Katholischen Missionswerks K.d.ö.R. und deren Angehörige können nicht teilnehmen, eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Einsendeschluss ist der 11.3.2022. Es gilt das Datum des Poststempels. Alle eingesandten Namen und Adressen werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Die Auflösung des Rätsels erscheint im missio magazin 3/22.

Dieses Heft enthält Beilagen von Wilhelm Egle GmbH, Pfaffenhofen und Biber-Umweltversand, Dornbirn/A.

## IMPRESSUM

missio magazin  
Das Magazin des Internationalen  
Katholischen Missionswerks  
Körperschaft Öffentlichen Rechts  
Pettenkofersstraße 26-28  
80336 München

Redaktion: Barbara Brustlein  
(Chefredaktion, verantwortlich),  
Kristina Balbach, Christian Selbherr,  
Steffi Seyferth, Bettina Klubach  
Nicole Lamers  
Art Direktion/Layout: Evelyne Gum  
Lithographie: Dieter Peinkofer  
Druck: Konradin Druck GmbH

Redaktionsschluss: 20.1.2021  
Erscheinungstermin: 18.02.2021

Anschrift der Redaktion:  
missio magazin  
Pettenkofersstraße 26,  
80336 München  
Telefon 089-51 62-0,  
Fax 089-51 62-618  
E-Mail: [missiomagazin@missio.de](mailto:missiomagazin@missio.de)  
[www.missiomagazin.de](http://www.missiomagazin.de)

Anzeigen:  
Agentur mediameer, Marie Berlin  
Krokusweg 8, 51069 Köln

Erscheinungsweise: sechsmal jährlich.  
Mitglieder von missio erhalten das  
missio magazin kostenlos. Der Mitglieds-  
beitrag beträgt im Jahr 10,- Euro.

Spendenkonto Liga Bank  
IBAN: DE96750903000800080004  
BIC: GENODEF1M05

Das missio magazin wird auf umwelt-  
freundlichem, chlorfrei gebleichtem  
Papier gedruckt.

**Datenschutz:**

Falls Sie der weiteren Verwendung Ihrer Adresse durch missio München nicht zustimmen oder sie einschränken möchten, dann senden Sie uns eine E-Mail an [auskunftsrecht@missio.de](mailto:auskunftsrecht@missio.de). Weitere Hinweise zum Datenschutz finden Sie unter [www.missio.com/datenschutzzerklaerung](http://www.missio.com/datenschutzzerklaerung)

**Das nächste missio magazin  
erscheint am 14. April 2021**

PREISRÄTSEL

Schutzanzug der Mechaniker	Teil der Personalien	gleichgültig	Verzögerung bei der Uhr	Handels-güter	Additi-ons-zeichen	Radio-sende-bereich (Kw.)	nicht sehend	kurzer Gottesdienst	Ge-wässer-rand	stützen-des Bauteil	Erfinder-schutz-urkunde	römi-scher Lie-besgott
					Drehung, Zirkulation					US-Militär (Kw.)		
Figur in franz. Märchen				lustiger Unfug, Spaß			übertrag-bare Er-krankung		2		Abk.: Adolf-Grimme-Institut	Öffnung auf Schiffen
Teil-zahlungs-betrag				trotzdem, dennoch	Vogelei mit weicher Schale	6				engl. Adelstitel		8
				9							Abk.: Christl. Verein Junger Menschen	
eigenes Staats-gebiet	Mann aus fernen Ländern		frucht-bare Wüsten-stelle				Liebling	Rhein-zufluss in der Schweiz		wunder-liche Eigenart, Schrulle		
französi-scher Rotwein							fest, stabil, nicht weich			Trink-gefäß	Bewohne-rin einer franz. Insel	Kanton der Schweiz
			Ausruf der Ver-wunderung							Rettungs-schlitzen der Berg-wacht		
Narr	Teil des Baumes		Gottloser, Un-gläubiger	Urlaubs-fahrt			Abk.: med.-techn. Assistent	wertvolle Holzart		Täu-schung, Blend-werk	Groß-mutter	
									4		Institut für Wirt-schafts-forschung	dt. Industrie-messe
Buch der Bibel		Kurzform von Julia	Zahlungs-weise				immer	dünnes Astholz				3
Ab-wesen-heits-beweis	7									internat. Fußball-verband (Abk.)		
König mit Esels-ohren							Indianer-boot	Stadt im Mün-ster-land				5
veraltet: Kunde, Sage												



**Regenwälder.**  
Ihre bedrohte Schönheit und wie wir sie noch retten können.  
JOSEF H. REICHHOLF  
JOHANN BRANDSTETTER

Der Aufbau Verlag stellt unseren Lesern  
5 Exemplare im Wert von  
32 Euro zur Verfügung.

Sie dürfen nur Zahlen von 1 bis 9 verwenden. Das Quadrat muss so ausgefüllt werden, dass jede Ziffer von 1 bis 9 waagrecht und senkrecht und in jedem Quadrat nur einmal vorkommt.

SUDOKU

8			9	3		1	5	
2	1				7	9	8	3
			8					4
5			1	2		7	6	9
		6	5	8		4		
			6		9			
	5	2		9	8			
1	9	8		4	6			5
	6	4	2	1		8		

						1		3	2
8									6
							8		
	9	5							4
3			6		2				1
7	6				9				
1			8			9			
		3		2	6				
	8	9			3				

7	6	8	5	1	2	4	3	6	9
1	9	8	7	4	6	3	5	2	1
5	2	3	6	9	8	7	1	4	5
8	3	6	7	9	1	2	4	5	8
2	7	3	8	5	6	9	1	4	2
6	9	7	2	4	1	5	3	8	9
9	8	6	5	1	2	7	4	3	8
4	7	9	8	6	3	5	1	2	7
3	8	6	7	9	4	1	5	2	3
8	4	7	9	6	3	2	1	5	8

Lösung links

2	4	5	3	1	7	6	8	9	
7	8	9	6	2	3	5	4	1	
3	9	6	5	4	8	7	2	1	
8	3	6	5	4	1	7	9	2	
1	6	5	2	7	9	8	4	3	
4	7	9	8	3	6	5	1	2	
6	1	7	9	2	4	3	5	8	
9	5	7	4	7	6	3	2	1	
2	3	4	8	5	1	6	7	9	

Lösung rechts



Damals im Tschad:  
Salahadine Juma vor dem  
Haus seiner Familie



## Und jetzt?

*Im missio magazin 2/2020 berichteten wir über die vielen Flüchtlinge aus Darfur, die im Nachbarland Tschad Zuflucht gefunden hatten. Vor allem für die jungen Erwachsenen war die Zukunft ungewiss. Einer von ihnen war Salahadine Juma. Er hat den Tschad verlassen und sich auf eine abenteuerliche Reise gewagt.*

**DIE NACHRICHT KOMMT** ganz überraschend: „Hallo, wie geht es dir? Ich bin gerade in Libyen.“ Moment, eine Nachricht von Salahadine Juma – war das nicht einer von den Flüchtlingen aus dem Lager von Dschabal, im Osten des Tschad? Die Reportage hieß „Zerbroschene Träume“ und versuchte zu beschreiben, was einmal aus der Generation junger Flüchtlinge dort werden könnte. Das war 2018, und schon damals hatte Salahadine einen Traum: Er wollte es irgendwann nach Europa schaffen.

Aber immer wieder verwarf er den Plan, Freunde warnten ihn: Der Weg dort hin ist lang und viel zu gefährlich. Tu es nicht.



Drei Jahre später: Im November 2021 lebt Salahadine auf den Straßen von Tripolis.

Er tat es doch. Denn als sich Salahadine im November 2021 meldet, ist er also in Libyen. 14 Tage sei er unterwegs gewesen. Ein Auto brachte ihn durch die Wüste und in die Goldgräberregion Tibesti. Von dort war es nicht mehr weit über die Grenze. Noch drei Tage, und er war in Tripolis.

Aber dem Traum von Europa ist er nicht wirklich näher gekommen. Denn die Lage in dem nordafrikanischen Land ist noch schlimmer, als es die anderen beschrieben hatten. Anfang Oktober unternahmen die libyschen Polizeikräfte mehrere Razzien gegen Einwanderer und Flüchtlinge. Hilfsorganisationen wie der „Norwegian Refugee Council“ berichten, dass mehrere hundert Migrant\*innen festgenommen und eingesperrt wurden. Von einigen fehlt jedes Lebenszeichen. Anderen gelang die Flucht.

### Sein Traum heißt immer noch: Europa

„Ich war einer davon“, berichtet Salahadine Juma. Sie wussten nicht, wohin sie gehen sollten, also ließen sie sich vor den Toren des Flüchtlingsbüros der Vereinten Nationen (UNHCR) nieder. Dort würden sie Hilfe finden, hofften sie. Doch die Türen blieben zu. Die Gründe dafür, dass das UNHCR tatenlos blieb, sind nicht ganz klar. So bauten sich die jungen Menschen provisorische Behausungen und schliefen fortan auf offener Straße. Sie or-

ganisierten lautstarke Proteste, in denen sie eine bessere Unterbringung forderten. In einem Aufruf betonten sie, wie hart sie als Einwanderer für ihren Lebensunterhalt arbeiten: „Wir sind das heimliche Rückgrat der libyschen Wirtschaft. Wir mauern Ziegel und bauen libysche Häuser, wir reparieren und waschen libysche Autos, wir ernten Obst und Gemüse für libysche Bauern.“ Und sie äußerten ihren Wunsch: „Lasst uns nach Europa.“

Doch die Grenzen der EU und der Weg über das Mittelmeer bleiben versperrt. Es ist inzwischen Mitte Januar 2022, als sich Salahadine wieder meldet. Es gebe Neuigkeiten. Am Montag vor zwei Tagen, um zwei Uhr nachts, seien die provisorischen Unterkünfte von Polizeikräften geräumt worden. „Sie waren eine große Gruppe und zwangen uns, in Busse zu steigen. Sie brachten uns in ein Internierungslager namens Ain Zara“, beschreibt Salahadine. Diese Schilderungen sind inzwischen von Medien wie Al-Jazeera bestätigt worden. „Ich bin noch immer hier drin. An dem Tag wurden viele von uns verletzt, einer wurde sogar angeschossen und ist jetzt im Krankenhaus.“

Ob man denn irgend etwas für ihn tun könne? „Das einzige, was ich brauche, ist: Nach Europa zu kommen. Aber ich weiß, das wird schwierig.“ Im Moment bleibt ihm nur die vorläufige Endstation Tripolis. ● CHRISTIAN SELBHERR



# In eigener Sache!

Sie schätzen die Arbeit von missio - aber haben Sie auch daran gedacht, den Mitgliedsbeitrag zu bezahlen?

Als missio-Mitglied erhalten Sie kostenlos das missio magazin. Sie bekommen ein Magazin, das die Arbeit der Projektpartner von missio vorstellt und weltkirchliche, soziale und entwicklungspolitische Themen auf hohem journalistischen und fotografischem Niveau aufgreift.

## Die 10 Euro sind Ihr Mitgliedsbeitrag bei missio.

Einfach einen Überweisungsträger Ihrer Bank ausfüllen und abgeben.

Oder Einzugsermächtigung hier ausfüllen und schicken an: missio magazin, Pettenkoferstr. 26-28, 80336 München oder faxen an: 089 / 5162-618

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des Überweisenden Kreditinstituts \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

missio, Pettenkoferstr. 26-28, 80336 München

IBAN DE96750903000800080004

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen) missio

GENODEF1M05 Betrag: Euro, Cent \_\_\_\_\_

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders; (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort

850010

PLZ und Straße des Spenders; (max. 27 Stellen)

Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

06

Unterschrift(en)

SPENDE

### EINZUGSERMÄCHTIGUNG

850010

Ich möchte den missio-Mitgliedsbeitrag bezahlen

Ziehen Sie den folgenden Betrag 1 x jährlich bis auf Widerruf von meinem Konto ein:

10,- Euro  \_\_\_\_\_ Euro

Ich ermächtige missio - Internationales Katholisches Missionswerk Ludwig Missionsverein KdöR - Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von missio auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Sieben Tage vor dem ersten Einzug einer SEPA-Lastschrift wird mich missio über den Einzug in dieser Verfahrensart unterrichten.

Gläubiger-Identifikationsnummer DE50ZZ00000395896  
Mandatsreferenz WIRD SEPARAT MITGETEILT  
Die Einzugsermächtigung kann ich ohne jede Frist zurückrufen. Dazu muss ich missio München nur kurz informieren.

Vorname/Name des Kontoinhabers (bitte in Blockschrift ausfüllen)

Straße und Hausnummer

PLZ/Ort

Kreditinstitut \_\_\_\_\_

IBAN: DE \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

Datum Unterschrift

Bitte einsenden an:



missio  
Pettenkoferstr. 26-28  
80336 München

Danke für Ihre Hilfe!

Wenn Sie uns eine Einzugsermächtigung erteilen, helfen Sie uns Verwaltungskosten zu sparen. Falls Sie bereits bezahlt haben oder den Beitrag direkt Ihrem Austräger übergeben, bedanken wir uns herzlich dafür!

\* Ihre Mitgliedsnummer finden Sie auf der Rückseite des missio magazins auf dem Adressaufkleber

# Fastenzeit mit **missio** - Macht euer Herz stark!

„Wo Dein Schatz ist, da ist auch dein Herz (Mt 6,21)“



PAPST FRANZISKUS

Macht euer *Herz* stark  
Fasten-Botschaften auf dem Weg nach Ostern

HERDER

Mit diversen Fastenbotschaften ruft uns Papst Franziskus den Sinn der Fastenzeit wieder ins Gedächtnis:

„Wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne die Offenheit für das Staunen und das Wunder nähern, wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein ...

Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen.“

Fasten, das ist mehr als Verzicht, das ist ein großes Miteinander und das innerliche Einfühlen und Einstimmen in den Rhythmus von und die Vorfreude auf Ostern.

128 Seiten, gebunden

**Bestell-Nr. 900034**

**Preis: 12,00-Euro**

**NEUER PREIS 9,60 Euro**  
(Nachlass 20%)

Sie können alle unsere Produkte auch online bestellen [www.missio-shop.de](http://www.missio-shop.de) Dort finden Sie noch mehr nachhaltige und Fair Trade Produkte.



## Osterkerze

Die Kerze ist handgefertigt aus der Manufaktur CERION. Mit viel Liebe zum Detail sind die österlichen Symbole aufgelegt: die Ähre für die Auferstehung, die Taube für den Frieden, das Kreuz mit den Buchstaben IHS für Jesus und dem Kelch für das Abendmahl. Maße: 60 cm hoch, Ø 6 cm

**Bestell-Nr. 400022**

**Preis: 64,90-Euro**

**NEUER PREIS 51,92 Euro**  
(Nachlass 20%)

## Kerze mit Windschutzbecher mit missio Kreuz

Die kleine Stumpenkerze mit Windschutzbecher kann an vielen Orten ihren Einsatz finden: für zuhause, für die Hinterbliebenen oder zum Oster-Festgottesdienst. Mit dem Kauf unterstützen Sie unsere Arbeit - Vergelt's Gott! Maße: 6 x 5 cm

**Bestell-Nr. 400025**

**Preis: 1,00 Euro**



## Fastentee aus dem Kloster Münsterschwarzach

Zur Erfrischung und inneren Reinigung. Ein guter Begleiter beim Fasten, Entschlacken und während geistiger und körperlicher Erholungsphasen. Inhalt: 75 g  
Zutaten: Basilikum, Brennnesselblätter, Eibischblätter, Fenchel, Löwenzahnwurzel, Malvenblüten, Rosmarin

**Bestell Nr. 200012**

**Preis: 4,20 Euro**

## HIERMIT BESTELLE ICH

- |                          |   |                  |      |        |
|--------------------------|---|------------------|------|--------|
| <input type="checkbox"/> | <b>Macht euer Herz stark! Fastenbotschaften</b> | Best. Nr. 900034 | Euro | 9,60*  |
| <input type="checkbox"/> | <b>Osterkerze</b>                               | Best. Nr. 400022 | Euro | 51,92* |
| <input type="checkbox"/> | <b>Kerze mit Windschutzbecher</b>               | Best. Nr. 400025 | Euro | 1,00*  |
| <input type="checkbox"/> | <b>Fastentee</b>                                | Best. Nr. 200012 | Euro | 4,20*  |

\* Lieferung solange der Vorrat reicht. Porto und Verpackung beträgt pro Bestellung pauschal 6,50 Euro (bei Lieferung innerhalb Deutschlands).

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

E-Mail-Adresse

Datum, Unterschrift



**Bestelladresse:** missio Shop

Pettenkofenstr. 26-28 · 80014 München · [info@missio-shop.de](mailto:info@missio-shop.de)

Bestell-Telefon: 089/5162-620 · Bestell-Fax: 089/5162-626 · [www.missio-shop.de](http://www.missio-shop.de)

**missio SHOP**